

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXV. Jahrgang, Nr. 4

April 1952

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Konjunkturabschwächung hemmt Saisonaufschwung vor allem in Beschäftigung, Einzelhandel und Export — Geringe Anpassung an Sinken der Weltmarktpreise und Änderung der Nachfrage — Budgetausgleich erst teilweise gelungen

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Ernährung — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion; Korrektur des Produktionsindex; Saisonbereinigung des Produktionsindex — Umsätze; Der Kino- und Theaterbesuch im Jahre 1951 — Arbeitslage; Die regionale Streuung der Arbeitslosen nach Berufen — Verkehr — Außenhandel

Zur Entwicklung des Kreditvolumens

Die internationalen Rohwarenmärkte unter dem Einfluß der konjunkturellen Abschwächung

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Konjunkturabschwächung hemmt Saisonaufschwung vor allem in Beschäftigung, Einzelhandel und Export — Geringe Anpassung an Sinken der Weltmarktpreise und Änderung der Nachfrage — Budgetausgleich erst teilweise gelungen

Die Konjunkturabschwächung auf den Weltmärkten und die Stabilisierungsbemühungen im Inlande bestimmen gegenwärtig noch immer die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft. Wohl zeigen Beschäftigung, Industrieproduktion, Einzelhandelsumsätze und Außenhandel eine leicht steigende Tendenz; die Belebung bleibt jedoch, von wenigen Ausnahmen abgesehen, hinter den Saison Erwartungen zurück.

Die Preisanpassungen waren bisher nur gering, obwohl die Rohstoffpreise auf den Weltmärkten mit wenigen Unterbrechungen seit Februar 1951 zurückgehen, die Verbraucher mit ihren Käufen merklich zurückhalten, die Kreditausweitung im Inlande sich verlangsamt und die öffentlichen Investitionen eingeschränkt wurden. Da sich die internationalen Rohstoffpreise bereits wieder zu stabilisieren scheinen und auch im Inlande die Sanierung des Budgets nur teilweise durch reale Einsparungen und Aufwandseinschränkungen, vornehmlich aber durch neue kosten erhöhende Steuern, Gebühren, Tarif- und Zollerhöhungen erfolgt — wobei über die Frage der

Agrarpreis- und Importsbeihilfen noch verhandelt wird —, werden Preissenkungen immer schwieriger werden.

Demnach wäre die Hoffnung auf eine Ausdehnung der Ausfuhr, ja sogar auf eine Erhaltung des derzeitigen Exportvolumens schwach, außer es gelingt, durch Steigerung der Produktivität die Kosten und Preise zu senken. Preissenkungen würden auch die Nachfrage im Inlande anregen und die Möglichkeit schaffen, Arbeitskräfte weiter zu halten, die man andernfalls freisetzen müßte. Da aber die Nachfrage auf Preissenkungen äußerst verschieden reagiert, ist es im Interesse einer möglichst störungsfreien Entwicklung der Wirtschaft notwendig, die unvermeidlichen Umschichtungen in Produktion und Beschäftigung eingehend zu studieren.

Der *Arbeitsmarkt* hat sich nach verspätetem Saisonbeginn im April fühlbar entspannt. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 47.200 (51.500 im April 1951) auf 1.942.000, die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden ging um 42.700 (41.900) auf 147.600 zurück. Der Stand der Beschäftigten ist damit um

27.000 niedriger, die Zahl der Arbeitslosen um 28.200 höher als Ende April 1951. Die gegenüber dem Vorjahre erhöhte Arbeitslosigkeit verteilt sich zur Hälfte auf Bauarbeiter und Bauhelfer. Im übrigen stammen die Arbeitslosen größtenteils aus den Konsumgüterindustrien, vor allem aus der Leder-, Textil- und Bekleidungsbranche. Nach Berichten der Gewerkschaften standen Ende April allein in der Textil- und Metallindustrie 18.000 Arbeitskräfte in Kurzarbeit. Die Arbeitslage wäre noch gespannter, wenn nicht gegenwärtig verhältnismäßig nur wenig neue Arbeitskräfte zuströmten.

Die Umsätze im Einzelhandel nahmen im März wertmäßig um knapp 12% zu, und lagen mengenmäßig um 6% unter dem Niveau vom März 1951. Während gewöhnlich der Absatz von Textilien und Schuhen im März um 50% und 46% zu steigen pflegt, betrug die Zunahme heuer nur 29% und 36%. Aber auch an Papierwaren und Nahrungsmitteln wurde weniger als saisonüblich gekauft. Die Osterfeiertage haben zwar den Geschäftsgang im Einzelhandel etwas belebt, doch dürfte die Umsatzzunahme kaum das saisonbedingte Ausmaß überschritten, jedenfalls aber dem Einzelhandel keinen Ersatz für den schleppenden Absatz in den Vormonaten geboten haben.

Die Zurückhaltung der Konsumenten sowie ein höheres Warenangebot führten sogar auf einigen Nahrungsmittelmärkten (Butter, Schweinefleisch, Obst und Gemüse) zu einer Entspannung.

Die Ausfuhr war im März mit 941 Mill. S nur um 60 Mill. S höher als im Februar. Das Ausfuhrvolumen erreichte nur 106% von 1937, gegen 116% im März 1951. Der Jahreszeit nach hätte die Steigerung viel stärker sein müssen als 60 Mill. S, wie der saisonbereinigte Ausfuhrindex beweist: er sank von 619 (1948 = 100) im Jänner auf 579 im Februar und 518 im März, also um 16% seit Jahresbeginn. Diese rückläufige Tendenz geht nicht nur auf die hohen österreichischen Exportpreise sowie auf die Rückbildung der Weltkonjunktur, sondern vor allem auch auf die wachsenden Einfuhrbeschränkungen devisenknapper Staaten zurück. So nahm die Ausfuhr nach England und Frankreich fühlbar ab. Nach Ländern mit einer liberalen Einfuhrpolitik, wie etwa Deutschland, Italien und die Schweiz, konnte der Export dagegen gesteigert werden. Besonders schwierig sind gegenwärtig Erzeugnisse der Textil- und Papierindustrie zu exportieren; an Textilien und Bekleidungsgegenständen wurden mengenmäßig im I. Quartal 1952 34% und an Papier und Pappe 22% weniger ausgeführt als im I. Quartal 1951.

Insgesamt wurden im I. Quartal 1952 Waren im Werte von 2.678 Mill. S exportiert und Waren im

Werte von 4.118 Mill. S importiert (einschließlich ERP-Lieferungen); die Handelsbilanz war demnach mit 1.440 Mill. S „passiv“ gegen nur 1.099 Mill. S im IV. Quartal und 1.096 Mill. S im I. Quartal 1951. Dieser hohe Einfuhrüberschuß spiegelt die rasche Erschöpfung der Auslandshilfe wider. Jedenfalls dürfte die Hilfe für 1951/52 bis Jahresmitte nicht nur ausgegeben, sondern auch bereits in Form von Warenlieferungen realisiert sein, so daß es schwierig sein wird, die Zeit bis zum Anlaufen der Hilfe 1952/53 zu überbrücken.

Die Absatzschwierigkeiten auf den Inlands- und den Exportmärkten wirken naturgemäß auch auf die *Industrieproduktion* zurück. Wenn es auch bisher keinen allgemeinen Rückschlag gab, so hat doch die starke Expansion der letzten Jahre weitgehend aufgehört. Der auf einen Normalmonat von 30 Tagen abgestellte Produktionsindex ist zwar im Februar um 24% gestiegen und erreichte 168% von 1937; die Produktionssteigerung entsprach jedoch nur knapp den Saisonerwartungen (der saisonbereinigte Produktionsindex ging um 3% zurück). Konjunkturbedingte Produktionsrückschläge zeichnen sich zunächst nur in den Gießereien, in der Textilindustrie sowie in der Leder- und Schuhindustrie ab. Sie erzeugten im Februar je Kalendertag um 11,2%, 0,6% und 4,3% und je Arbeitstag um 13,0%, 4,3% und 7,9% weniger als im Jänner. Diese Rückgänge wurden allerdings durch einen weiteren Produktionsaufschwung in der Fahrzeugindustrie (+ 8,8%), in der Maschinenindustrie (+ 5,9%), in der chemischen Industrie (+ 5,4%) und der Metallhütten (+ 16,5%) überkompensiert.

Vereinzelt bereits bekannte Produktionsdaten für März vermitteln nur ein uneinheitliches Bild. Während der Bergbau um 1,2% und die Magnesitindustrie um 8,1% mehr produzierten als im Februar, blieb die Produktion der eisenschaffenden Industrie unverändert, in der Papierindustrie und in der Textilindustrie sank sie um 8,4% und 9,6%. Berücksichtigt man, daß die saisonabhängigen Zweige, insbesondere die Metallhütten und die Baustoffindustrie, ihre Produktion im März wahrscheinlich weiter ausgedehnt haben, so dürfte der auf einen Normalmonat abgestellte Produktionsindex wohl etwas gestiegen sein, aber kaum stärker, als der Saison entspricht.

Das Geldvolumen hat im März um 186 Mill. S zugenommen und erreichte Ende März mit 17.505 Mill. S fast wieder den bisherigen Höchststand vom Dezember 1951. Die Zunahme des Notenumlaufes im April um 70 Mill. S läßt eine weitere, wenn auch mäßige, Ausweitung des zirkulierenden Geldvolu-

mens erwarten. Die Kreditexpansion entsprach annähernd dem Zuwachs der Spareinlagen. Insgesamt wurden im I. Quartal 1952 573 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite gewährt, denen Spareinlagen von 453·5 Mill. S gegenüberstanden. Die Nachfrage der Unternehmer nach Krediten ist trotz Zinsfußerhöhung und schleppendem Absatz weiterhin hoch und übersteigt das laufende Kreditangebot. Wohl hat die Nachfrage des Handels nach Lagerkrediten und die Nachfrage nach Exportkrediten nachgelassen. Dagegen steigen die Kreditansprüche jener Betriebe, die infolge Absatzmangels und Zahlungssäumigkeit der öffentlichen Hand in Liquiditätsschwierigkeiten geraten.

Die Preise waren im April weitgehend stabil. Der Großhandelspreisindex des Statistischen Zentralamtes stieg von Mitte März bis Mitte April um 0·8% hauptsächlich wegen saisonbedingter Verteuerungen von Weizen, Roggen und Kartoffeln. Der Preisindex für Industriestoffe ist hingegen trotz höheren Preisen für Kautschuk, Benzin und Petroleum um 3·1% gesunken. Der Lebenshaltungskostenindex ging saisongemäß um 1·9% zurück und lag Mitte April mit 684·9 (März 1938 = 100) um 3·3% unter dem bisherigen Höchststand vom Jänner 1952 (708·2). Billiger wurden vor allem einige Nahrungsmittel (Eier, Spinat, Marmelade). Außerdem sank der Aufwand für Beheizung und Beleuchtung infolge geringer Verbilligung von polnischer Steinkohle und Holz. Von den im Index enthaltenen Industriefertigwaren wurden nur Glühbirnen (um 6·5%) billiger. Von großer Bedeutung ist der von den Industrieführern neuerlich gefaßte Beschluß, die Preissenkungsaktion unter allen Umständen fortzusetzen und die in erster Linie von der Gütertariferhöhung verursachten Kostenerhöhungen aus den Gewinnen zu tragen.

Die weitere Entwicklung der österreichischen Wirtschaft wird entscheidend durch die sich bereits in den Konturen abzeichnende Lösung der Budgetkrise beeinflusst werden. Der Bundesvoranschlag 1952 sah bekanntlich ein Defizit von 1·0 Mrd. S vor. Tatsächlich drohte ein Abgang von 2·7 Mrd. S, da die

ursprünglich ab 1. Jänner vorgesehene Erhöhung der Gütertarife und Mineralölsteuer nicht rechtzeitig durchgeführt wurde und außerdem statt der Jahresrate der Importsubventionen von 1·2 Mrd. S nur ein Betrag von 700 Mill. S vorgesehen worden war. Dieses Defizit von 2·7 Mrd. S wurde zunächst durch Erhöhung der Gütertarife der Bundesbahn, der Beförderungs- und Mineralölsteuer sowie durch Aufhebung von Zollbegünstigungen um 700 Mill. S vermindert. Es verblieb somit ein Defizit von 2·0 Mrd. S, das nach den Plänen des Finanzministers etwa zur Hälfte durch Kürzung des Investitionsaufwandes um 1·1 Mrd. S gedeckt werden sollte. Den Rest hoffte man hauptsächlich durch laufende Mehreinnahmen decken zu können.

Diese Lösung wurde inzwischen durch Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien modifiziert. Von den Bindungen investitionsähnlicher Ausgaben wurden 600 Mill. S freigegeben, so daß endgültig nur etwa 500 Mill. S gekürzt bleiben. Weiters sollen durch Erhöhung der Stempel- und Rechtsgebühren sowie durch Aufhebung von Zollbegünstigungen 200 Mill. S aufgebracht werden. Schließlich hofft man auf 500 Mill. S Mehreinnahmen aus laufenden Steuereingängen. Es verbleibt somit noch ein Defizit von 800 Mill. S, von dem 300 Mill. S durch ERP-Freigaben gedeckt werden sollen, während über die Deckung des Restes von 500 Mill. S für zusätzliche Agrarpreissubventionen noch verhandelt wird. In runden Zahlen stellt sich somit der gegenwärtige Stand der Budgetsanierung wie folgt dar:

A) Defizit	Mill. S
Abgang laut Voranschlag 1952	1.000
Vorweggenommene Einnahmenerhöhung	1.200
Zusätzlicher Subventionsaufwand	500
Tatsächliches Gesamtdefizit	2.700
B) Deckung des Defizits	
Steuer- und Tarifierhöhungen	900
Laufende Mehreinnahmen	500
Kürzung des Investitionsaufwandes	500
Freigabeansuchen an die ECA	300
Vorgesehene Defizitdeckung	2.200
C) Verbleibendes Defizit	
Schwebende Verhandlungen über Subventionen	500

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten 1.1 bis 1.9

Das nach angelsächsischer Methode berechnete *zirkulierende Geldvolumen* (Banknotenumlauf plus freie Giro Guthaben bei der Nationalbank plus Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten — beide ohne Guthaben von Kreditinstituten) hat im März neuerlich um 186 Mill. S zugenommen und liegt mit 17.505 Mill. S nur knapp unter dem bisher erreichten Höchststand (Dezember 1951 17.511 Mill. S). Der *Banknotenumlauf* stieg um 45 Mill. S auf die neue Rekordhöhe von 8.222 Mill. S; die *Scheckeinlagen* erhöhten sich erstmalig in diesem Jahr wieder beträchtlich (um 254 Mill. S) und erreichten mit 8.990 Mill. S ebenfalls einen neuen Höhepunkt. Lediglich die freien, nicht auf Kreditinstitute lautenden *Nationalbankverbindlichkeiten* gingen um weitere 113 Mill. S auf 293 Mill. S zurück. Es handelt sich bei diesen Konten hauptsächlich um Guthaben öffentlicher Stellen (d. h. des Bundes); ihr neuer Tiefstand¹⁾ kann als Anzeichen einer angespannten Kassenlage des Bundes gewertet werden.

Die Kreditnachfrage dürfte nach wie vor hoch sein; trotz weiterhin zurückhaltender Tendenz der Kreditpolitik der Nationalbank und der führenden Kreditinstitute sind die *kommerziellen Kredite* im März wieder um 173 Mill. S (auf 11.689¹ Mill. S) gestiegen. Im I. Quartal 1952 betrug demnach die Zunahme noch immer 573 Mill. S gegen 837 Mill. S im I. Quartal des Vorjahres.

Weiters wirkte im März eine Zunahme des *Gold- und Devisenbestandes* der Nationalbank um 147 Mill. S expansiv. Der Goldbestand ist nämlich um 46 Mill. S auf 98 Mill. S gestiegen, weil die Nationalbank die aus eigenen Devisenbestanden zur Abdeckung des Defizites in der EPU vorgestreckten Mittel teilweise in Gold refundiert erhalten hat. Der Devisenbestand hat sich um 101 Mill. S erhöht (auf 667 Mill. S), teilweise wegen der erwähnten Transaktion im Rahmen der EPU, in der Hauptsache aber wegen der Auflösung der sog. „Lorokonten“, für die Schillinggutschriften gegeben werden muten²⁾.

Den expansiven Kräften, die das Geldvolumen ausweiteten, standen im März der Nettoeffekt der *Gebarung mit Counterpartmitteln* und eine beträchtliche Zunahme der Spareinlagen als restriktive Kräfte

¹⁾ Im Durchschnitt z. B. des Jahres 1950 waren es 1.061 Mill. S, i. J. 1951 immer noch 678 Mill. S.

²⁾ Die Auflösung der „Lorokonten“, d. h. der Konten bei der Nationalbank, auf welchen sich die „belassenen“ Devisen befanden, steht in Zusammenhang mit der Aufhebung der Belassungsquoten (Kundmachung Nr. 52 der österreichischen Nationalbank vom 10. Dezember 1951).

gegenüber. Ohne sie hätte das Geldvolumen sehr viel stärker zugenommen. Es muß aber berücksichtigt werden, daß die Counterpartgebarung — wenn sie zeitweise Geld aus dem Umlauf zieht — in anderen Perioden als zusätzlicher expansiver Faktor auftreten muß, denn das Freigabeprogramm sieht für 1952 keinerlei weitere Sterilisierung von zirkulierendem Geld durch Erhöhung des Counterpartkontenstandes vor. Der restriktive Effekt der Gebarung mit Counterpartmitteln im März ist auf eine Erhöhung des Kontenstandes³⁾ per Saldo um 235 Mill. S zurückzuführen. Die Ausgänge waren relativ niedrig und wurden außerdem etwa zur Hälfte (30 Mill. S) dazu benutzt, die Grenze hinauszuschieben, bis zu der die Nationalbank Aufbauwechsel eskontieren darf (Abbuchung von der „Bundesnotenschuld“), die dadurch auf 1.817 Mill. S zurückging). Diese Abbuchung wirkt auf das Geldvolumen zunächst verringern; der Betrag fließt erst als Aufbaukredit wieder in den Umlauf. Im März gaben die Kreditinstitute *Aufbaukredite* in Höhe von 140 Mill. S und kompensierten so teilweise die umlaufvermindernde Wirkung der Erhöhung des Counterpartkontenstandes und der Bundesnotenschuldreduktion. Es verbleibt ein restriktiver Nettoeffekt der Gebarung mit Counterpartmitteln in Höhe von 125 Mill. S.

Die Zunahme der *Spareinlagen* bei Kreditinstituten auf 2.729 Mill. S hat im März 109 Mill. S aus der Zirkulation gezogen. Die Steigerung ist etwas geringer als in den beiden Vormonaten (Jänner 188 Mill. S, Februar 157 Mill. S), jedoch um 73 Mill. Schilling oder 203% größer als im März 1951. Zudem dürfte sie nunmehr doch zu einem größeren Teil als im Jänner und Februar auf „echtes“, langfristiges Sparen des Publikums zurückzuführen sein. Die noch immer laufende Expansion der kommerziellen Kredite wurde daher durch das Einlagensparen schon weitgehend ausgeglichen, besonders wenn man auch berücksichtigt, daß ein — allerdings kleiner — Teil der neuen Kommerzkredite auf Vorfinanzierung von ERP-Aufbaukrediten entfällt. Die kommerziellen Kredite haben im I. Quartal, wie erwähnt, um 573 Mill. S zugenommen, die Spareinlagen stiegen um 454 Mill. S. Auch wenn man die Scheckscheinkredite an den Bund in die Betrachtung einbezieht, ergibt sich ein nur noch relativ kleiner Überschuß des Kredites über das Einlagensparen.

Die Kreditinstitute haben im März ihre Kreditausweitung durch Weitergabe von Aufbauwechseln

³⁾ Zeitlich gesperrte Guthaben öffentlicher Stellen bei der Nationalbank.

⁴⁾ Post „Forderung an den Bundesschatz“ im Notenbankausweis.

(171 Mill. S) an die Nationalbank, durch Ablebungen von ihren freien Nationalbankgirokonten (33 Mill. S) und aus ihrem Einlagenzuwachs (Spar- und Scheckeinlagen zusammen 363 Mill. S) finanziert. Außerdem lösten sie noch Handelswechsel für 100 Mill. S, Liquiditätsstützungsschatzscheine (§ 27 WSchG) für 14 Mill. S und Besatzungskostenschatzscheine (§ 2, 1 b der Novelle zum Notenbanküberleitungsgesetz) für 43 Mill. S aus dem Portefeuille der Nationalbank zurück.

Die Kapitalmarktentwicklung war im März durch die gleichen Bewegungen wie im Februar charakterisiert. Die Aktienkurse sind weiter gefallen, was den Index von 36 Industrieaktien um 6·7% (von 446·6 auf 416·7; März 1938 = 100) senkte. Brau- und Papieraktien konnten sich noch am besten halten. Auf dem Markte der Anlagepapiere sind immer noch Anpassungen an die Bankraten- und Einlagenzinsfußerhöhung im Gang, die den Kursindex festverzinslicher Werte mit 81·3 (März 1945 = 100) einen neuen Tiefpunkt erreichen ließen. Die 2%igen Bundesschuldverschreibungen 1947 gaben leicht nach (von 47·75 auf 47·60 S per 100 S Nennwert), und der Kurs der 5%igen Aufbauanleihe 1949, die sich in festen (wohl kaum privaten) Händen befindet, wurde auf 87 S per 100 S Nennwert gehalten. Die Emission und Unterbringung neuer Pfandbriefe und Kommunalobligationen stagnierte auch im März ganz. Gegenwärtig werden Versuche unternommen, höher verzinsliche (6½ u. 7%) Pfandbriefe und Kommunalobligationen mit relativ kurzer Laufzeit auf den Markt zu bringen; wenn auch über den Erfolg noch nichts gesagt werden kann, so müßten doch schon die Versuche auf die „alten“ Papiere mangels Kurspflege weiter drückend wirken.

Preise und Löhne

Dazu statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

Das Preisniveau war im Berichtsmonat im großen und ganzen stabil. Vereinzelt Auftriebtendenzen standen wieder fühlbare Preisrückgänge bei Rohstoffen und Halbfabrikaten gegenüber. Insbesondere fielen die „schwarzen“ oder „grauen“ Preise (Aufgelder aller Art), so daß vereinzelt offizielle Preise schon unterschritten wurden (insbesondere auf dem Buntmetallmarkt). Sogar die Preise für Eisen, Stahl und Walzware, die bisher am festesten waren, geben nach. Die Fertigwarenpreise hingegen blieben im Durchschnitt stabil.

Preisauftriebendenzen herrschen auf jenen Teilgebieten, die von der Transportkostenerhöhung (Kraftstoffpreise, Beförderungssteuer, Bahntarife) besonders betroffen sind. Außerdem wird in verstärktem

Maße versucht, Inlandspreise, die bisher künstlich unter den Exportpreisen gehalten wurden, zu erhöhen, um den Rückgang der Exporterlöse (Preisrückgänge auf den Weltmärkten) wettzumachen oder um überhaupt wieder exportfähig zu werden.

Der Großhandelspreisindex des Statistischen Zentralamtes ist von Mitte März bis Mitte April um 0·8% (von 828 auf 835; März 1938 = 100) gestiegen, obwohl die Preise von Leder, Steinkohle [polnische um 1·6%¹⁾], Brenn- und Bauholz, Mauer- und Dachziegeln²⁾, Kupfer, Blei und Zink mehr oder weniger stark zurückgegangen sind und den Teilindex für Industriestoffe trotz Erhöhung der Kautschuk-, Benzin- und Petroleumpreise um 3·1% senkten. Das Steigen des Gesamtindex ist auf Verteuerungen von Nahrungsmitteln zurückzuführen, die den Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel um 3·6% erhöhten und den Rückgang des Industriestoffpreisindex überkompensierten. Kartoffeln sind – vorwiegend saisonbedingt – um 25% teurer geworden; aber auch die Großhandelspreise von Weizen und Roggen (Saisonzuschläge) und von Rindfleisch waren im April höher als im Vormonat.

Der vom Institut berechnete *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem friedensmäßigen Verbraucherschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien) ist im April weiter gesunken. Der Index unterschritt mit 684·9 (März 1938 = 100) den Vormonatsstand um 1·9% und den bisherigen Höhepunkt (Jänner 1952 708·2) um 3·3%³⁾. Von März bis April ist hauptsächlich der Preisindex des Ernährungsaufwandes gefallen, weiters der Index für Beheizung und Beleuchtung. Von den im Index enthaltenen Industriefertigprodukten wurden nur Glühbirnen (um 6·5%) billiger.

Der Nahrungsmittelaufwand ist vorwiegend saisonbedingt gesunken. Eier verbilligten sich um 20·8%, Spinat um 54·4%, Marmelade um 5·5%. Äpfel und Kartoffeln wurden – ebenfalls vorwiegend saisonbedingt – teurer (um 22·2% und 27·3%). Der Aufwand für Beheizung und Beleuchtung sank infolge eines geringfügigen Rückganges des Kohlenpreises (polnische Steinkohle um 1·3%) und eines etwas größeren des Brennholzpreises (um 6·9%).

Die freien Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum sind ebenfalls gefallen (– 5·1%). Die Preise für Gold sanken um 7·8%, für Silber um 9·2%, und

¹⁾ Die Ursache liegt in einer geringfügigen Änderung des Umrechnungskurses.

²⁾ Wegfall des Winterzuschlages.

³⁾ Von Jänner auf April 1950 war der Index um 5·6% gesunken, im gleichen Zeitraum des Jahres 1951 um 2·2% gestiegen.

auch auf den anderen Gebieten waren Preisrückgänge festzustellen.

Die kollektivvertraglichen Löhne und Gehälter haben sich in der Berichtsperiode nicht verändert. Die Verhandlungen über eine Erhöhung der Bäckerlöhne sind noch nicht abgeschlossen. Die *Nettoverdienste* (Arbeiter in Industrie und Gewerbe in Wien, Verheiratete mit zwei Kindern) gingen im Jänner hauptsächlich wegen Kurzarbeit in einigen Zweigen der Konsumgüterindustrien im Durchschnitt leicht zurück (um 4,5%). Im Februar sind sie dann auf Grund der Belebung in der Bauwirtschaft wieder um 3,7% gestiegen.

Im I. Quartal 1952 ist der *Baukostenindex* (Wohnungsbau in Wien, Baumeisterarbeiten) erstmalig seit seiner Neuberechnung etwas gesunken. Der Rückgang beträgt 1,8% (von 842 auf 827; 1937 = 100, S = S bzw. von 894 auf 878; 1945 = 100, RM = S) und ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß sich nun die Preissenkung für Mauerziegel — die im Winter durch einen besonderen Saisonzuschlag überdeckt war — auswirkt. Den Aufwand für Arbeit erhöhte fast ausschließlich der Wohnbauschilling um 0,5%, doch war der Rückgang des Baustoffaufwandes stark genug, den Gesamtindex leicht zu drücken. Die rückläufige Bewegung wird sich jedoch kaum fortsetzen, da die Preise wichtiger Baustoffe (z. B. Zement und Gips) nach dem Erhebungszeitpunkt des Index (März) um rund 10% erhöht wurden.

Ernährung

Dazu statistische Übersichten 3.1 bis 3.3

In letzter Zeit war die Versorgung mit einigen Nahrungsmitteln übersaisonnmäßig gut. Insbesondere das *Butterangebot* hat, nachdem der Verbrauch wieder rationiert wurde¹⁾, merklich zugenommen. Die Marktleistung von Milch war von Jänner bis März zwar nur geringfügig höher als im Vorjahr (insgesamt 206.908 t gegenüber 202.040 t i. J. 1951, d. s. + 2,4% oder pro Tag + 1,2%); durch Abfettung der Konsummilch und Verbot der Erzeugung von Schlagobers stieg dagegen die Marktproduktion von Butter in der gleichen Zeit um 29% (von 3.202 t auf 4.132 t). Im Monatsdurchschnitt standen im I. Quartal dieses Jahres allein aus der laufenden Produktion 1.377 t Butter zur Verfügung, während der Bedarf auf Grund der Zuteilungen etwa 1.200 t beträgt. Der Überschuß wurde teils eingelagert, teils frei verkauft. Dank der

¹⁾ Derzeit besteht keine gesetzliche Grundlage für die Butterbewirtschaftung. In einzelnen Bundesländern hat sich aber der Handel im Interesse einer gleichmäßigen Verteilung freiwillig verpflichtet, den Butterbezug zu rayonieren und den Kunden eine vom Milchwirtschaftsfonds festgesetzte Menge zum offiziellen Preis zuzuteilen.

günstigen Versorgung hat man im April und Mai die monatliche Zuteilung von 20 auf 25 *dkg* je Verbraucher erhöht. Da die Nachfrage nach Butter in letzter Zeit ziemlich schwach ist — viele Konsumenten ziehen offenbar das billigere und leicht erhältliche Hauschmalz der Butter als Brotaufstrich vor²⁾ —, glichen sich die freien Butterpreise Ende April den legalen an. Die Rationierung ist daher — zumindest vorübergehend — überflüssig geworden.

Der saisonbedingte Rückgang der Milchanlieferungen im April, der durch die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche teilweise noch verstärkt wurde, beeinträchtigte vor allem die *Trinkmilch*-versorgung. Die Milchanlieferungen nach Wien waren zwar im April um 14% höher und der Rückgang gegenüber März bedeutend niedriger (5% gegenüber 12%) als im Vorjahr. Da aber das Milchangebot im Frühjahr 1951 — vor allem aus preislichen Gründen — sehr unzulänglich war, reichte auch das höhere Angebot nicht aus, den saisonbedingt wachsenden Bedarf zu decken.

Zufuhren von Schweinen und Schweinefleisch nach Wien¹⁾

Monat	Schweine, lebend und gestochen ²⁾		Schweinefleisch, frisch und geräuchert ³⁾	
	Insgesamt	davon aus dem Inland	Insgesamt	davon aus dem Inland
		St	g	
Wochendurchschnitte				
1951 I.	9.335	7.178	106'0	106'0
II.	9.255	7.999	116'3	116'3
III.	10.333	9.060	137'6	137'6
IV.	10.662	9.827	134'8	134'8
Ø I.—IV.	9.896	8.516	123'7	123'7
1952 I.	10.457	8.231	219'3	89'6
II.	9.159	8.866	445'6	190'6
III.	10.670	10.583	202'8	88'1
IV.	11.885	11.831	108'1	93'7
Ø I.—IV.	10.543	9.878	244'0	115'5

¹⁾ Nach Angaben des Marktamtes der Stadt Wien. — ²⁾ Zufuhren auf den Zentralviehmarkt (einschließlich Kontumazanlage, Außermarktbezüge und Weidnermarkt) sowie in die Großmarkthalle (ohne Zufuhren von St. Marx). — ³⁾ Zufuhren in die Großmarkthalle (ohne Zufuhren von St. Marx) und auf den Zentralviehmarkt (Weidnermarkt).

Obwohl im April fast kein *Schweinefleisch* eingeführt wurde, ist das Angebot dank der seit Anfang des Jahres ständig wachsenden Inlandsaufbringung³⁾ weiter um 10% gestiegen und war um 11% höher als im April 1951. Diese günstige Marktsituation veranlaßte die zuständigen Stellen, einerseits die Vorräte für den Sommer zu vergrößern, andererseits die Verkaufsbeschränkungen für Schweinefleisch vorüber-

²⁾ Da Speck 21 S, Bauchfilz 23 S je *kg* kostet, kommt 1 *kg* im Haushalt erzeugtes Schmalz (ohne Bewertung der Grammeln) derzeit auf 28 bis 29 S. Demgegenüber kostet 1 *kg* Butter legal 35.20 S, frei (Mitte April) 40 bis 44 S.

³⁾ Von Jänner bis April haben die inländischen Schweinelieferungen nach Wien (lebende und tote Ware) von durchschnittlich 8.231 auf 11.831 Stück je Woche zugenommen.

gehend zu lockern. Im Mai ist der Verkauf von Schweinefleisch, der seit November 1951 nur an einem Tag in der Woche zugelassen war, lediglich an den zwei fleischlosen Tagen verboten. Obwohl das Verkaufsverbot auch bisher nicht sehr streng eingehalten wurde, wird seine offizielle Aufhebung die Nachfrage etwas erhöhen und ein Sinken der Preise verhindern. Um in den nächsten Monaten Versorgungsschwierigkeiten und Preisaufläufe zu vermeiden — die inländischen Schweinelieferungen dürften spätestens im Juni saisonbedingt wieder fallen —, wird es daher notwendig sein, die Entwicklung des Angebotes sehr sorgfältig zu beobachten und im Bedarfsfalle rechtzeitig konsumbeschränkende Maßnahmen wieder einzuführen.

Infolge größerer Einfuhren war das Angebot von *Obst* und *Gemüse* auf den Wiener Märkten im April teilweise übersaisonnmäßig gut. Während insbesondere die Obstzufuhren im I. Quartal um 19% geringer waren als im Vorjahr, wurden im April um 27% mehr Obst und um 17% mehr Gemüse nach Wien geliefert als im gleichen Monat 1951. Die Obst- und Gemüsepreise, die bis März vielfach doppelt so hoch waren wie im Vorjahr, lagen im April zwar vereinzelt noch um 50%, im Durchschnitt jedoch nur um etwa 20% darüber. Importware war teilweise sogar etwas billiger. (Demgegenüber hat der Preisindex für Nahrungsmittel von April 1951 bis April 1952 um 35% zugenommen.)

Bisher war man vor allem aus devisa-politischen Gründen stets bemüht, die Einfuhr von Obst und Gemüse möglichst knapp zu halten. In letzter Zeit scheint sich die Importpolitik jedoch gewandelt zu haben. Im I. Quartal 1952 wurden insgesamt 12.061 t Gemüse und 17.698 t Obst (einschließlich Südfrüchte) eingeführt, gegenüber nur 9.310 t (Gemüse) und 11.869 t (Obst) in der gleichen Zeit 1951 (+ 30% und + 49%). Nach Wien wurden von Jänner bis April um 34% mehr Gemüse und um 76% mehr Obst (einschließlich Südfrüchte) aus dem Ausland geliefert als in der Vergleichszeit des Vorjahres¹⁾.

Freilich sind die höheren Importe eine zwangsläufige Folge der schwachen Inlandsaufbringung. (Von Jänner bis April 1952 wurde aus dem Inland nach Wien um 10% weniger Gemüse und um 43% weniger Obst geliefert als in der gleichen Zeit 1951.)

¹⁾ Aus den Gesamtimporten und den ausländischen Zufuhren nach Wien im I. Quartal 1952 läßt sich berechnen, daß auf Wien 34% der Gemüse- und 29% der Obsteinfuhren entfielen. Infolge zeitlicher Verschiebungen und Abweichungen in der Warenzusammensetzung können die tatsächlichen Anteile eventuell etwas größer sein. Nach dem vereinbarten Verteilungsschlüssel sollen auf Wien 47,50% der gesamten Importe entfallen.

Außerdem haben aber auch die Einführung der Kopplungsgeschäfte für Obst und die Aktivsalden gegenüber den Ostländern (insbesondere Jugoslawien) die Einfuhren erleichtert.

Mehr als die Hälfte des Einfuhrzuwachses von Obst und Gemüse im I. Quartal 1952 entfällt auf Italien. Die Einfuhrkontingente wurden für das laufende Vertragsjahr zwar gleich hoch festgesetzt wie für das vergangene²⁾ (10.000 t Frischgemüse, 8.000 t Frischobst und 10.000 t Orangen, Mandarinen und Zitronen), sie wurden jedoch in diesem Jahr viel besser ausgenützt. Der Rest entfällt hauptsächlich auf die Niederlande (insbesondere Einfuhren von Kraut), Jugoslawien und Ungarn.

Zufuhren von Obst, Gemüse und Kartoffeln nach Wien¹⁾

Monat		Obst ²⁾		Gemüse ²⁾		Kartoffeln	
		Insges.	dav. Ausland	Insges.	dav. Ausland	Insges.	dav. Ausland
Wochendurchschnitte in q							
1951	I.	7.804	1.951	7.412	1.312	5.117	—
	II.	10.917	2.495	9.207	3.447	5.400	—
	III.	9.301	2.919	7.544	2.860	5.047	—
	IV.	6.687	1.897	7.493	1.805	7.890	—
1952	I.	8.616	5.542	6.699	1.068	5.750	—
	II.	7.460	3.895	8.740	4.091	5.467	—
	III.	6.729	2.665	8.404	3.964	7.296	—
	IV.	8.467	4.793	8.742	3.513	8.619	2.382

¹⁾ Nach den Wochenausweisen des Marktamtes der Stadt Wien. — ²⁾ Einschließlich Agrumen. — ³⁾ Einschließlich Zwiebeln, Knoblauch und Pilze.

Obwohl die Belieferung Wiens mit *Kartoffeln* seit Jänner stets besser war als im Vorjahr, waren die Kartoffelpreise im März fast doppelt so hoch. Um weitere Preissteigerungen zu vermeiden — im April ist die Inlandsaufbringung stark gesunken —, wurden 2.000 t Kartoffeln aus Holland importiert, wovon bis Ende April etwa die Hälfte nach Wien geliefert wurde. Obwohl die holländische Ware etwas billiger ist als die inländische (1'20 S gegenüber 1'40 S je kg), hat sie das Preisniveau bisher nicht gedrückt, da das Angebot offenbar noch zu gering ist.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten 3.4 bis 3.10

Infolge trockener Witterung im April konnte der Rückstand beim *Frühjahrsanbau* von Getreide, Rüben und Kartoffeln aufgeholt werden. Die Vegetation entwickelte sich dank überdurchschnittlichen Temperaturen sehr rasch, so daß mit der Grünfütterung im Flachland auch heuer schon um den 10. Mai begonnen werden konnte. Auch die Obstblüte war von der Witterung begünstigt, der Fruchtansatz ist gut.

²⁾ Nur das zwischen Südtirol und Tirol-Vorarlberg vereinbarte Sonderkontingent wurde stärker erhöht.

Die *Herbstaaten* stehen infolge ausreichender Winterfeuchtigkeit günstig — von November bis Ende März 1952 übertrafen die Niederschläge die langjährigen Durchschnittswerte bis um 50%. Bei den *Früh-*

Winterniederschläge¹⁾

1951/52	Wiener Becken und nördl. Burgenland		Mühlviertel, Oberösterreich		Grazer Becken, Steiermark	
	mm	in % vom Ø 1881/1930	mm	in % vom Ø 1881/1930	mm	in % vom Ø 1881/1930
Dezember ...	33	75	56	85	50	100
Jänner	30	88	70	115	64	153
Februar	59	193	110	206	74	195
März	56	156	107	214	23	43
Insgesamt ...	178	124	343	150	211	115

¹⁾ Nach Angaben der Bundesanstalt für Meteorologie und Geodynamik.

jahrssaaten hingegen und auf *Wiesen* wirkt sich die anhaltende Trockenheit in vielen Gebieten bereits ungünstig aus. Daß die Grünfütter- und Heuernte stärker unter dem Durchschnitt liegen wird, ist ziemlich sicher. Bei Sommergetreide, Rüben und Kartoffeln könnten sich die Ernteerwartungen bei ausreichenden Niederschlägen im Mai und Juni noch bessern. Ein Teil der frühzeitig gesäten Rüben mußte wegen Verunkrautung und Schädlingsbefall eingeeckert werden; die zweite Saat keimte infolge Trockenheit sehr schlecht. Relativ hohe Preise für Speisekartoffeln boten einen Anreiz, erhebliche Mengen für den Markt bestimmter Saatkartoffeln als Speiseware zu verkaufen, so daß die Nachfrage nach Saatgut nicht annähernd befriedigt werden konnte. Um in Zukunft hochwertige Saatkartoffeln für den Anbau zu sichern, wird man den Herbstabsatz forcieren und die Preisfestsetzung elastischer handhaben müssen.

An *Brotgetreide* wurden im März 5.021 t, je zur Hälfte Weizen und Roggen, auf den Markt gebracht. Die Marktleistung war Ende März um 28.531 t oder 14% größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Da das Importgetreide planmäßig einlangt, sind keine Versorgungsschwierigkeiten zu befürchten.

Trotz verhältnismäßig straffer Lenkung durch den Milchwirtschaftsfonds haben sich die *Preise auf dem Milchmarkt* uneinheitlich entwickelt. Gebietsweise wird von den Molkereien ein höherer als der amtlich fixierte Erzeugerpreis (1'40 S je Liter) geboten¹⁾. In den westlichen Bundesländern bezahlten die Käsereien schon seit längerer Zeit 1'60 S je Liter Milch. Um halbwegs ausreichende Milchmengen zur

¹⁾ Bekanntlich wird der Milchpreis auch indirekt durch Zuteilung verbilligter Futtermittel gestützt. Auf Grund der Abgabe von Ölkuchen beträgt die Verbilligung zur Zeit 15 Groschen je Liter. In Kärnten wurden für März und April größere Futtermittelmengen ausgegeben, die einer Verbilligung von annähernd 40 Groschen je Liter Milch entsprachen, so daß der Erzeugerpreis für Milch fast 1'80 S betrug.

Versorgung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung zu bekommen, und um ihre Kapazitäten besser auszunützen, waren die übrigen Molkereien dieser Gebiete gezwungen, den Preis von 1'40 auf 1'50 S zu erhöhen. In Tirol wurde eine weitere Prämie von 15 Groschen je Liter für die Monate Juni bis November in Aussicht genommen, um während der Fremdenverkehrsaison die Frischmilch- und Buttersversorgung zu sichern. Die Mittel für diese Preisstützung werden vom Milchwirtschaftsfonds zur Verfügung gestellt. Damit hat sich die Lage auf dem Milchmarkt gegenüber den Verhältnissen vor dem Jahre 1938 völlig gewandelt: Damals (1937) konnten überwiegend Konsummilch liefernde Molkereien einen bedeutend höheren Preis (26 Groschen pro Liter) bezahlen als Verarbeitungsbetriebe (18 Groschen), die zudem vom Milchausgleichsfonds finanziell unterstützt werden mußten. Solange Fleisch relativ knapp und teuer ist, wird die erhöhte Nachfrage nach Käse anhalten. Da sich das Angebot an Fleisch aller Voraussicht nach weder im laufenden Jahre noch im Jahre 1953 stärker erhöhen wird, ist vorläufig mit einem Abflauen der Konjunktur für die Käseerzeugung nicht zu rechnen.

Ende April zogen die Hofpreise für *Schlachtschweine* zufolge des saisonbedingt niedrigen Angebots von Schlachtrindern an; in Niederösterreich wurden 14'— bis 14'50 S je kg Lebendschweine geboten gegen durchschnittlich 13'— S im März und 13'50 S im Februar. Da das Angebot an Schlachtschweinen voraussichtlich bereits im Juni zurückgehen wird, gewinnt das Problem der Sicherung der Fleischversorgung in den Sommermonaten erhöhte Bedeutung. Während man in Wien die saisongemäße Verknappung durch Einlagerung von Fleisch und Sicherung entsprechender Importe mildern will, wird dieses Problem in Oberösterreich durch Bereitstellung von *Mastkrediten* zu lösen versucht. Da dieser Versuch von grundsätzlicher Bedeutung für zukünftige Aktionen sein kann, sollen seine Erfolgsaussichten kurz beleuchtet werden:

Die oberösterreichische Landesregierung stellte 3.000 S je Rind (500 kg Lebendgewicht) und 1.000 S je Schwein (150 kg) als zinsfreien Mastkredit zur Verfügung. Die Viehhalter mußten sich verpflichten, die Rinder und Schweine innerhalb von 6 Monaten zu einem von der Landesregierung fixierten Termin und zum gesetzlich festgelegten Höchstpreis (Schweine) oder ortsüblichen Durchschnittspreis (Rinder) an einen bestimmten Aufkäufer (Markt) zu liefern. Die Aktion wird aber nach aller Voraussicht nur dann eine stärkere Belieferung der oberösterreichischen Märkte garantieren können, wenn

man außer den Krediten noch verbilligte Mastfutttermittel zuteilt und wenn die effektiven Marktpreise für Lebenschweine den gesetzlichen Höchstpreis im Zeitpunkt des Verkaufes um nicht mehr als 2 S übersteigen¹⁾).

Trotz den privaten Preisabreden vom November 1951 haben die *Rohholzpreise* um die Jahreswende 1951/52 weiter angezogen. Erst in den letzten Wochen hat sich der Holzmarkt merklich beruhigt, vereinzelt gingen die Preise bis auf die vereinbarten Richtsätze zurück. Die Stagnation ist auf das Abflauen der Exportkonjunktur²⁾ infolge Importbeschränkungen in Großbritannien und Frankreich, auf den Rückgang der internationalen Zellulose- und Zellstoffpreise sowie die Erweiterung des Geltungsbereichs des Kontrollsystems in Österreich zurückzuführen³⁾).

Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Die Energielage der österreichischen Wirtschaft ist dank steigender Stromerzeugung und genügender Kohlenversorgung derzeit günstig.

Die gesamte *Stromerzeugung* betrug im Monat März 469 Mill. *kWh*, das sind um 8·8% mehr als im Februar und um 36 Mill. *kWh* mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Das ansteigende Wasserdargebot Ende März entlastete die Dampfkraftwerke. Während die kalorische Stromerzeugung zu Monatsbeginn noch mehr als 6 Mill. *kWh* täglich betrug, konnte sie in den letzten Märztagen auf 1·7 Mill. *kWh* reduziert werden. Insgesamt wurden aber immer noch 121 Mill. *kWh* kalorischen Stroms erzeugt, das sind um 46 Mill. *kWh* mehr als im März des Vorjahres. Im I. Quartal 1952 war die Stromerzeugung um 11·6%

¹⁾ Zwar muß der Kredit samt den bankmäßigen Zinsen und einer zwanzigprozentigen Konventionalstrafe sofort zurückgezahlt werden, wenn der Vertrag schuldhaft nicht erfüllt wird. Doch wäre der effektive Erlös für ein 150 kg schweres Schwein bei einem Preis von 14 S frei Hof bereits um 300 S größer als bei der Verwertung zum gesetzlichen Höchstpreis (in Oberösterreich: 12 S); demgegenüber würde sich die zu leistende Konventionalstrafe samt Zinsen nur auf etwa 240 S stellen.

²⁾ Im I. Quartal 1952 wurden nur 537.331 m³ Nadelschnittholz, einschließlich behauenen Bauholz und Kisten sowie Obststeigen exportiert gegen 644.377 m³ im I. Quartal 1951, ferner 4.810 m³ gegen 7.583 m³ Laubschnittholz, 11.962 m² gegen 92.519 m² Hartfaserplatten und 740.602 m² gegen 894.627 m² Holzfaserbau- und Isolierplatten; nur Grubenholz (42.864 fm) wurde mehr als im Vorjahre ausgeführt (18.845 fm).

³⁾ Im Jahre 1951 mußte für je drei Kubikmeter ausgeführten Schnittholzes ein Kontrollschein im Werte von 120 S beigebracht werden. Für alle ab 13. Februar 1952 eingebrachten Exportanträge ist je ein Kontrollschein beizubringen für 2 m³ Nadelschnittholz, 5 m³ bezimmertes Bauholz, 3 m³ Laubschnittholz, 1 fm Rammpfähle, 2 fm unimprägnierte Telegraphenstangen, 3 fm Grubenholz und 2 t Papier oder Zellulose.

größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Während die Produktion der Wasserkraftwerke zurückging (um 4·8%), wurde in den Dampfkraftwerken um 60·3% mehr erzeugt als im I. Vorjahresquartal. Der Anteil von Dampfkraftstrom an der gesamten Stromerzeugung erhöhte sich daher von 25·1% (I. Quartal 1951) auf 36·1% im I. Quartal 1952.

Der gesamte inländische *Stromverbrauch* erreichte 437 Mill. *kWh*, d. s. um 14% mehr als im März 1951. Mit 1. März wurde die Allgemeine Stromverbrauchsregelung aufgehoben und die Schaltstufe IV des Industriestrom-Verteilungsplanes aufgerufen. Der Gesamtverbrauch des I. Quartals 1952 lag mit 1.282 Mill. *kWh* um 14·3% über dem Niveau des I. Quartals 1951.

Trotz der noch hohen laufenden Wärmekraftstromerzeugung konnten die Brennstoffvorräte bis 31. März 1952 auf 201.118 t Kohle (SKB) und 3.454 t Heizöl erhöht werden.

Am 18. März 1952 wurde im Kraftwerk Glockner-Kaprun der Tauernkraftwerke A. G. der 4. Generator mit einer Leistung von 55 MW in Betrieb genommen.

Die inländische *Kohlenförderung* betrug im März 250.784 t (SKB) (16.537 t Steinkohle und 468.494 t Braunkohle) gegenüber 231.748 t im Vormonat. Die Produktionssteigerung im I. Quartal 1952 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres beträgt bei Steinkohle 3·1% und bei Braunkohle 8·0%. Das ergibt insgesamt eine um 7·7% höhere Kohlenförderung.

In nächster Zeit wird die Kohlenproduktion mancher Gruben möglicherweise gedrosselt werden müssen, da der Absatz einzelner Sorten ungenügend ist. Einige kleinere Gruben stehen derzeit schon vor der Gefahr der Betriebseinschränkung. Vor allem hat saisongemäß das Geschäft in Hausbrandsorten stark nachgelassen. Auch im Ausland hat sich die Kohlenlage weiter entspannt. So sucht z. B. Belgien für eine größere Steinkohlenmenge Exportmöglichkeiten.

Die *Kohleneinfuhr* war im März mit 568.340 t (SKB) um 15·1% größer als im Vormonat. In allen Positionen wurde mehr eingeführt. Die Einfuhrmengen haben im I. Quartal 1952 – verglichen mit dem I. Quartal 1951 – um 33·3% (SKB) zugenommen, und zwar: Steinkohle + 48·7%, Braunkohle – 27% und Koks + 1·2%. Die Lieferungen aus der Ruhr haben um 38·6% abgenommen, der polnische Anteil ist dagegen um 30·4% gestiegen. Der wesentliche Unterschied gegenüber dem Vorjahr besteht aber darin, daß im I. Quartal 1952 aus den USA 652.280 t Steinkohle importiert wurden, während im I. Vorjahresquartal ein Bezug aus diesem Lande noch gar nicht erfolgte.

Industrieproduktion

Dazu statistische Übersichten 5.1 bis 5.22

Im Februar ist die Industrieproduktion zwar um 2,4% gestiegen, die Zunahme war jedoch geringer, als saisongemäß zu erwarten war. Der Gesamtindex erreichte 167,9% von 1937. Die Entwicklung war in den einzelnen Industriezweigen uneinheitlich. Die stärksten Steigerungen erzielten die Metallhütten und die Fahrzeugindustrie (16,5% und 8,8% höher als im Jänner).

Der Konsumgüterindex stieg im Februar ebenso wie der Index der dauerhaften Güter um 3% und erreichte damit 135% von 1937. (Dauerhafte Güter 208% von 1937.) Es war daher in diesem Monat noch keine Rückwirkung der Absatzstockungen im Handel auf die Konsumgüterproduktion zu bemerken.

Da die Zahl der Beschäftigten geringfügig (um 1,2%) abgenommen hat, ist der Produktivitätsindex von Jänner auf Februar um 4%, auf 101% von 1937 gestiegen.

Die Bergbauproduktion ist im März wieder um 1,2% auf 165,3% von 1937 gestiegen. Im Durchschnitt des I. Quartals 1952 war die Produktion um 7% größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Folgende Einzelergebnisse waren höher als im I. Quartal 1951: Kohle + 8% (SKB), Eisenerz + 13%, Bleizinkerz + 24%, Kupfererz + 44%, Schwespat + 182%.

Die österreichischen Salinen rationalisieren und modernisieren derzeit ihre Betriebe. Vor allem sollen die Sudhütten auf ein neues System von Wärmepumpen umgestellt werden, das eine Ersparnis von Brennstoff und Arbeitskosten ermöglicht. Auch der Bergwerksbetrieb wird rationalisiert. So werden zwei neue Stollen gebaut, die die Anmarsch- und Materialwege verkürzen.

Am 1. Mai wurde im Kupferbergbau bei Bischofshofen eine neue Aufbereitungsanlage in Betrieb genommen, deren Tageskapazität 70 t beträgt.

Auch im Magnesitbergbau stieg die Produktion im März wieder um 8,1% an. Vor allem die Erzeugung von Kauster und Rohmagnesit holte stark auf. Der Gesamtabsatz von Sinter und Kauster war höher als im Vormonat, der von Ziegeln und Platten etwas geringer.

Die Produktion der *eisenschaffenden* Industrie war im März in allen Sparten etwas höher als im Februar. Der auf einen 30-Tage-Monat abgestellte Index blieb aber mit 207,7% von 1937 unverändert. In der Walzwarenerzeugung wurden neue Höchststände erzielt.

Im I. Quartal dieses Jahres wurden insgesamt 310.775 t Roheisen, 277.162 t Rohstahl und 183.194 t Walzwaren erzeugt. Dies bedeutet gegenüber dem

I. Quartal 1951 eine Erhöhung um 32,5%, 12,5% und 19%.

Die Exportpreise für europäisches Roheisen geben weiter nach. Die Marktlage tendiert zum Käufermarkt, was bei der gegebenen Stahlkapazität eine Verschlechterung der Exportaussichten erwarten läßt.

Der inländische Feinblechmarkt hat sich ziemlich entspannt. Nur noch bei Transformatorenblechen in niederwertigen Sorten kann die Nachfrage nicht ganz gedeckt werden. Hauptsächlich durch Importe von dünnen Feinblechen konnten die Händlerlager aufgefüllt werden. Auch verzinkte Bleche sind in genügender Menge vorhanden. Infolge des späten Anlaufens der heurigen Bausaison hinkt der Blechbedarf noch merklich nach.

Die Breitbandstraße in Linz soll Mitte des Jahres betriebsbereit sein. Eine volle Ausnutzung der Kapazität wird allerdings erst im Herbst, nach Fertigstellung des neuen Blasstahlwerkes, möglich sein.

Eine steirische Firma wird im Sommer eine neue Profilwalzmaschine für Kaltverformung aufstellen, die vor allem Erzeugnisse für die Fahrzeug- und Bauindustrie liefern wird.

Der Produktionsindex der *Metallhütten* ist im Februar infolge einer höheren Aluminium- und Hartbleiproduktion um 16,5% auf 183% von 1937 gestiegen. Für März ist eine weitere starke Steigerung zu erwarten, da sich in der Aluminiumerzeugung bereits das im letzten Bericht erwähnte Veredlungsgeschäft auswirkt.

Auch in diesem Sommer ist mit einer hohen Strombelieferung des Aluminiumwerkes Ranshofen zu rechnen. Trotzdem ergeben sich strukturelle Schwierigkeiten. Die bei Kriegsende fertiggestellten fünf Ofensysteme weisen eine Kapazität von 55.000 t Hüttenaluminium jährlich auf. Diese Menge konnte jedoch infolge begrenzter Stromabgabe bisher nicht einmal annähernd erreicht werden. So wurden im Jahre 1951 nur 21.300 t produziert und damit 39% der Kapazität ausgelastet. Die Einschränkung der Energiezuteilung löst im Winter schwierige Beschäftigungsprobleme aus. Von dem auf maximal 12.000 t geschätzten Jahresbedarf Österreichs entfallen auf Ranshofen in Anbetracht des zweiten Aluminiumwerkes (Lend), nur 7.000 t bis 10.000 t. Der Export ist bei der gegenwärtigen Konjunkturlage nicht schwierig. Eine Verschärfung der Wettbewerbsverhältnisse würde jedoch zeigen, daß die ausländische Konkurrenz unter günstigeren Bedingungen arbeitet, vor allem auch was den Bezug von Tonerde betrifft.

Der Index der *Gießereiindustrie* ist — entgegen dem Saisonverlauf — im Februar um 11,2% auf 226,9% von 1937 zurückgegangen.

Die Gießereiindustrie umfaßt derzeit 84 reine Eisengießereien, 46 Metallgießereien und 17 gemischte Betriebe. Ein Großteil der Gießereien ist mit anderen Industriezweigen zu einem Unternehmen vereinigt. Nach der Beschäftigtenzahl hatten 37 Gießereien mehr als 100 Beschäftigte, 30 Betriebe 50 bis 100 und 80 Betriebe weniger als 50 Beschäftigte. Ende 1951 waren insgesamt 14.310 Arbeitnehmer gegenüber 10.936 Ende 1950 beschäftigt.

Für Investitionen wurden nach Angaben des ERP-Büros an Gießereien bisher 30 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt.

Die Produktion der *Fahrzeugindustrie* ist im Februar um 8·8% auf den neuen Rekordstand von 253·2% von 1937 gestiegen. Vor allem das PKW-Assembling und die Lastkraftwagenerzeugung haben neue Höchststände erreicht. Auch die Kraftfahrzeug-Hilfsindustrie ist gut beschäftigt.

Die *Maschinenindustrie* konnte im Februar den Produktionsrückgang vom Jänner größtenteils wieder aufholen. Der auf einen 30-Tage-Monat abgestellte Index stieg um 5·9% auf 240·4% von 1937 an. Vor allem ist die Produktion von Waggons, Hebezeugen, Textilmaschinen und Armaturen gestiegen. In einigen Branchen liegt die Erzeugung noch unter dem Stand der Vormonate.

Die Maschinenindustrie hat große Exporterfolge aufzuweisen. Werkzeugmaschinen, Landmaschinen und Lebensmittelmaschinen sind im In- und Ausland stark gefragt. Gegenüber der Vorkriegszeit hat sich besonders der Markt für Holzbearbeitungsmaschinen erweitert. Maschinentypen, die früher importiert werden mußten, werden heute im Inland hergestellt, die Exporte sind befriedigend.

Produktion und Absatz der ganz exportorientierten Sensenindustrie sind unbefriedigend. Die traditionellen Ostexporte sind sehr stark zurückgegangen; auf den übrigen Märkten steht die heimische Industrie in scharfem Wettbewerb. Der Export kann nur durch Kopplungsgeschäfte erfolgen, weil die Gestehungskosten in Österreich zu hoch sind.

Der Produktionsindex der *Elektroindustrie* ist im Februar wieder um 3·5% auf 244·7% von 1937 angestiegen. Die Erzeugung von Elektromotoren und Bleikabeln nahm stärker zu, die sonstigen Positionen blieben jedoch unter dem Niveau des Vormonats.

Die österreichische Elektroindustrie konnte trotz Rohmaterialschwierigkeiten im Jahre 1951 Produktion und Export steigern. Gegen Ende des Jahres und im I. Quartal 1952 traten für Fertigwaren Absatzschwierigkeiten auf, während Investitionsgüter unverändert nachgefragt wurden. Die Absatzschwie-

rigkeiten treffen vor allem die Radio- und Glühlampenindustrie.

Die *Baustoffproduktion* ist im Februar noch um 8·2% auf 119·5% von 1937 zurückgegangen. Die Erzeugung von Zement hat um 3·6%, die von Baugips um 2·3% abgenommen.

In der *chemischen Industrie* war die Februarproduktion um 5·4% höher als im Vormonat. Die Entwicklung in den einzelnen Positionen war uneinheitlich.

Im I. Quartal 1952 wurde mit 11.000 t mehr Zellwolle erzeugt als im Quartalsdurchschnitt 1951. Trotzdem sind die Aussichten für diesen Industriezweig ungünstiger als in den letzten Jahren, da die Geschäftsstockung auf dem Textilmarkt (die sich auch in einem Rückgang der Nachfrage nach Zellwolleartikeln äußert) und die immer schwieriger werdende Exportlage nicht ohne Rückwirkung bleiben können. Auf den internationalen Märkten wird Zellwolle schon zu 14 S pro kg angeboten, während der derzeitige Inlandspreis 18·50 S beträgt.

Auch bei *Zündhölzern* ist die Exportlage ungünstig. In den letzten Monaten sind die Preise auf den ausländischen Märkten zurückgegangen. Da im Inland die Kosten des Vormaterials gestiegen sind, hat sich dadurch der Konkurrenzdruck noch erhöht.

Das *Seifengeschäft* ist seit Jahresbeginn lebhafter geworden. Die Produktions- und Beschäftigungslage ist günstig.

Der Produktionsindex der *Papierindustrie* ist im März um 8·4% auf 104·8% von 1937 zurückgegangen. Der Export von Papier und Pappe ist in den letzten Monaten merklich gesunken. Während im I. Quartal 1951 noch 43.805 t ausgeführt wurden, waren es im I. Quartal 1952 nur mehr 34.233 t (-22%).

Die Frantschacher Natronzellstoff- und Papierfabrik baut gegenwärtig ihre Kapazität mit ERP-Mitteln stark aus und wird Anfang 1953 in der Lage sein, nicht nur den gesamten Inlandsbedarf an Kraftpapier zu decken, sondern auch zu exportieren. Natronpapiersäcke, die bisher zum größten Teil importiert werden mußten, können im Inland hergestellt werden.

Der auf einen 30-Tage-Monat abgestellte Produktionsindex der *Textilindustrie* ging im Februar um 0·6% auf 118·9% und im März weiter um 9·6% auf 107·5% von 1937 zurück. Die Ausfuhr von Textilien einschließlich Bekleidung, die im I. Quartal 1951 noch 9.604 t betrug, ist im I. Quartal 1952 auf 6.288 t (um 34%) zurückgegangen.

Von der Export-Import-Bank wurde Österreich ein Kredit von 6 Mill. Dollar zum Ankauf von Baumwolle gewährt. Angesichts der zunehmenden Schwie-

rigkeiten des Fertigwarenexportes soll der Kredit insofern die Konkurrenzfähigkeit der österreichischen Baumwollindustrie stärken, als er den Ankauf von amerikanischer Baumwolle ermöglicht, die billiger als Baumwolle aus dem Sterlingraum ist.

Die *Holzhausindustrie*, einer der lohnintensivsten Zweige der Holzverarbeitenden Industrie, ist zwar nicht voll ausgelastet, doch lassen die derzeitigen Exportabschlüsse eine weiterhin ansteigende Produktion erhoffen. Israel und Australien sind derzeit die aufnahmefähigsten Märkte. Seit Jahresfrist wurden mehr als 8.000 vorfabrizierte österreichische Holzhäuser nach Israel exportiert und nach Abschluß der Lieferungen kann mit weiteren Geschäften gerechnet werden.

Die *Leder- und Schuherzeugung* war im Februar um 4,3% niedriger als im Vormonat. Es wurde in allen Sparten weniger produziert. Der Häutemarkt hat sich weiter entspannt.

Der Produktionsindex der *Nahrungs- und Genussmittelindustrie* ist im Februar um weitere 11,9% zurückgegangen. Die Zuckerkampagne ist abgeschlossen, die Bierproduktion saisonbedingt niedrig.

Die *Tabakwarenerzeugung* ist nach dem vormonatlichen Produktionsanstieg (43,4%) im März wieder um 26,8% zurückgegangen. Die Versorgung mit Rohmaterialien ist ausreichend.

Korrektur des Produktionsindex

Das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau hat die Produktionsdaten der Baustoffindustrie (vor allem der Ziegelindustrie) für 1951 nachträglich korrigiert, wodurch sich auch der vom Institut berechnete Index der Baustoffproduktion entsprechend ändert.

Der Jahresdurchschnitt der berichtigten Reihe liegt um 4,5% über dem bisherigen Wert.

Die Auswirkungen dieser Korrektur auf den Gesamtindex der Produktion und den Produktivitätsindex sind, entsprechend dem relativ geringen Gewicht der Baustoffindustrie, in beiden Fällen geringer als 1%. Dagegen erhöht die Korrektur den Index der Produktion dauerhafter Güter im Durchschnitt des Jahres 1951 um 1,5%.

Diese Änderungen sind im Tabellenteil dieses Monatsberichtes bereits berücksichtigt und entsprechend gekennzeichnet.

Saisonbereinigung des Produktionsindex

Der gegenwärtig vom Institut veröffentlichte Index der Industrieproduktion ist auf Kalendermonate zu 30 Tagen abgestellt. Dadurch werden Produktionsschwankungen ausgeschaltet, die aus der verschiedenen Länge der einzelnen Kalendermonate

entstehen. Der Index enthielt hingegen bis jetzt noch die Produktionsschwankungen infolge ungleicher Zahl von Arbeitstagen und -stunden pro Monat (Sonntage, Feiertage und Urlaube) sowie jahreszeitlich bestimmte Schwankungen.

Das Institut hat nun einen Teil dieser nicht konjunkturbedingten Faktoren aus der Indexberechnung ausgeschaltet, um die konjunkturellen Indexschwankungen besser beurteilen zu können.

Ferner hat das Institut einen gleitenden Zwölfmonatsdurchschnitt des Produktionsindex berechnet; er zeigt deutlich die Abschwächung der Produktionszunahme in den letzten Jahren.

Saisonbereinigter Produktionsindex

	Nach Kalender- arbeitstagen bereinigter Index	Saison- bereinigter Produktions- Index	Gleitender 12 Monats- durchschnitt	
	(Ø 1937 = 100)			
1948	I	69'4	75'7	75'7
	II	78'3	83'0	78'4
	III	80'4	83'6	81'7
	IV	86'0	85'5	85'0
	V	96'8	90'9	88'0
	VI	97'3	92'6	90'9
	VII	89'6	92'8	93'3
	VIII	96'0	98'6	95'5
	IX	105'0	102'8	98'0
	X	102'9	100'1	100'4
	XI	107'8	101'1	103'1
	XII	102'1	101'9	105'8
1949	I	96'5	105'4	108'3
	II	102'6	108'7	110'8
	III	106'4	110'6	113'2
	IV	115'8	115'1	115'9
	V	127'3	119'6	118'7
	VI	133'9	127'4	121'4
	VII	124'5	128'8	124'1
	VIII	121'9	125'2	126'7
	IX	133'6	130'9	129'4
	X	136'7	132'9	131'8
	XI	139'5	130'8	133'4
	XII	134'1	133'8	135'1
1950	I	124'0	135'3	136'6
	II	131'6	139'4	138'0
	III	139'2	144'6	139'5
	IV	142'7	141'8	141'1
	V	151'3	142'2	143'1
	VI	150'8	143'5	144'8
	VII	136'6	141'4	146'1
	VIII	141'7	145'5	147'8
	IX	149'5	146'4	149'1
	X	156'4	152'1	150'7
	XI	166'5	156'2	152'7
	XII	159'4	159'1	154'8
1951	I	146'2	159'6	157'3
	II	152'5	161'5	159'6
	III	154'2	160'3	161'3
	IV	164'8	163'8	163'0
	V	177'4	166'7	164'7
	VI	175'1	166'6	165'4
	VII	164'6	170'4	166'4
	VIII	165'6	170'0	167'7
	IX	171'9	168'3	
	X	172'9	168'2	
	XI	181'9	170'7	
	XII	160'3	160'0	
1952	I	162'7	177'6	
	II	161'9	171'4	

Der saisonbereinigte Produktionsindex verläuft bedeutend gleichmäßiger als der bisher veröffentlichte. Dies beweist, daß die konjunkturelle Entwicklung von 1948 bis 1951, soweit sie am Verlauf der Industrieproduktion verfolgt wird, im großen und ganzen ziemlich stetig war. Die größten Abweichungen von der Saisonnormalen gab es — abgesehen von dem starken Rückgang im Dezember 1951, der auf ungewöhnliche Betriebsstillegungen aus betriebstechnischen Gründen zurückzuführen war¹⁾ —, im Juni 1949 und Juli 1950 (+ 5,30%, - 3,20%). Diese Abweichungen sind hauptsächlich durch Veränderungen der Urlaubsgewohnheiten²⁾ eingetreten. Sie scheinen deshalb auf, weil bei der Berechnung der Saisonnormalen (siehe Abbildung) dem Saisonverlauf in den letzten Jahren größeres Gewicht beigegeben wurde. Dies führt notwendigerweise dazu, daß der Saisonindex für die zurückliegenden Jahre nicht ganz zutrifft.

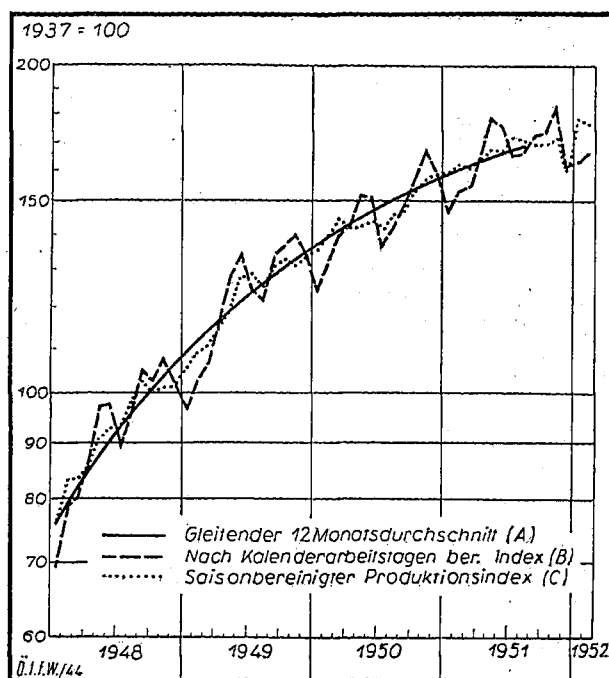
Während der saisonbereinigte Index in den Jahren 1948 und 1949, abgesehen von geringen übersaisonnmäßigen Rückgängen in den Wintermonaten, keine konjunkturellen Veränderungen zeigt, registriert er im Jahre 1950 deutlich die leichte Depression in den Sommermonaten (zum Teil wegen der schwachen Baukonjunktur, zum Teil wegen beginnender Absatzstockungen im Inland). Nach der ziemlich raschen Umstellung auf den Export, die durch die beginnende Rüstungskonjunktur begünstigt wurde, stieg die Produktion in den folgenden Monaten — bis zum Frühjahr 1951 — stärker als saisonbedingt an. Im letzten Drittel des gleichen Jahres blieb sie bis Dezember annähernd konstant. Im Dezember 1951 gab es einen starken Rückschlag; die übersaisonnmäßige Produktionssteigerung im Jänner zeigt, daß sie nicht konjunkturbedingt war. Die Übererhöhung im Jänner dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Betriebe zumindest teilweise versuchten, den Ausfall vom Dezember nachzuholen. Deshalb war auch der Februarwert wieder geringfügig niedriger,

¹⁾ Die Feiertage fielen im Dezember 1951 so, daß für viele Betriebe in der Zeit vom 23. Dezember bis 2. Jänner die Produktion technisch schwierig oder unrentabel gewesen wäre. Sie legten daher ihre Betriebe in dieser Zeit still. Im saisonbereinigten Index konnten aber nur die effektiven Feiertage berücksichtigt werden. In einzelnen Fällen dürften allerdings auch Absatzsorgen (z. B. in der Seifenindustrie) diese Maßnahmen unterstützt haben. Da der saisonbereinigte Index im Jänner wieder den saisonüblichen Stand erreichte, dürften sie jedoch nicht stark ins Gewicht gefallen sein.

²⁾ Die größten Veränderungen rufen die geschlossenen Betriebsurlaube hervor, die nicht in jedem Jahr von den gleichen Branchen und zur gleichen Zeit gehalten wurden.

Saisonbereinigter Produktionsindex und Zwölfmonatsdurchschnitt

(Logarithmischer Maßstab; 1937 = 100)



Der bisher veröffentlichte Produktionsindex wurde zunächst von dem Einfluß der ungleichen Zahl der Kalenderarbeitstage bereinigt (Kurve B). Darauf wurden einmal nach der Methode Persons' und einmal mit einem gleitenden Zwölfmonatsdurchschnitt auch die Saisoneinflüsse ausgeschaltet (Kurve C und A). Während der nur nach Kalenderarbeitstagen bereinigte Produktionsindex noch deutlich die doppelte Welle des Saisonablaufes wiedergibt, verläuft der nach Persons' saisonbereinigte Index viel flacher. Die Kurve des gleitenden Zwölfmonatsdurchschnittes zeigt besonders deutlich die trendmäßige Abschwächung der Produktionszunahme in den letzten Jahren.

unterschritt aber nicht den durch den Zwölfmonatsdurchschnitt markierten Trend.

Bis Februar 1952 läßt der saisonbereinigte Index keinen konjunkturellen Rückschlag der Industrieproduktion erkennen. Soweit Schwierigkeiten und Produktionseinschränkungen in einzelnen Zweigen eingetreten sind (z. B. Schuh- und Textilindustrie), wurden sie durch Produktionssteigerungen in den Produktionsmittelindustrien kompensiert.

Grundsätzlich ist zu beachten, daß der neue saisonbereinigte Index der Industrieproduktion nur einen Teil der nicht konjunkturbedingten Produktionsveränderungen ausschaltet. Deshalb muß auch der saisonbereinigte Index sorgfältig interpretiert werden, wenn aus ihm Rückschlüsse auf die Konjunkturbeziehung abgeleitet werden sollen. Mit Hilfe zusätzlicher Statistiken, vor allem vom Arbeitsmarkt, wird dies jetzt allerdings leichter möglich sein als bisher.

Berechnung des saisonbereinigten Index

Der Produktionsindex wurde erst nach der Zahl der kalendermäßigen Arbeitstage bereinigt, dann wurden die Saisonschwankungen nach der Methode Persons' ausgeschaltet.

Da gegenwärtig keine geeignete Statistik für eine Bereinigung des Index nach der Arbeitszeit (Zahl der effektiven Arbeitstage oder Stunden) zur Verfügung steht¹⁾, mußte sich das Institut darauf beschränken, die Sonntage und gesetzlichen Feiertage auszuschalten.

Die kalendermäßige Zahl der Werkstage schwankt in den einzelnen Monaten sehr stark (im Jahre 1952 z. B. zwischen 23 (Juni) und 27 (Juli) Arbeitstagen, d. i. um 17%. Andererseits bewirken die „beweglichen Feiertage“ (Ostern, Pfingsten usw.), daß sich die Zahl der Arbeitstage eines bestimmten Monats von Jahr zu Jahr verändern kann.

Anzahl der Arbeitstage je Monat

(Nur Sonntage und gesetzliche Feiertage ausgeschaltet)

Monat	1948	1949	1950	1951	1952
Jänner	26	25	26	25	26
Februar	24	24	24	24	25
März	26	27	27	26	26
April	26	25	24	25	25
Mai	23	25	24	23	25
Juni	26	24	25	26	23
Juli	27	26	26	26	27
August	26	26	26	26	25
September	26	26	26	25	26
Oktober	26	26	26	27	27
November	25	25	25	25	24
Dezember	26	26	24	24	25
Insgesamt...	307	305	303	302	304

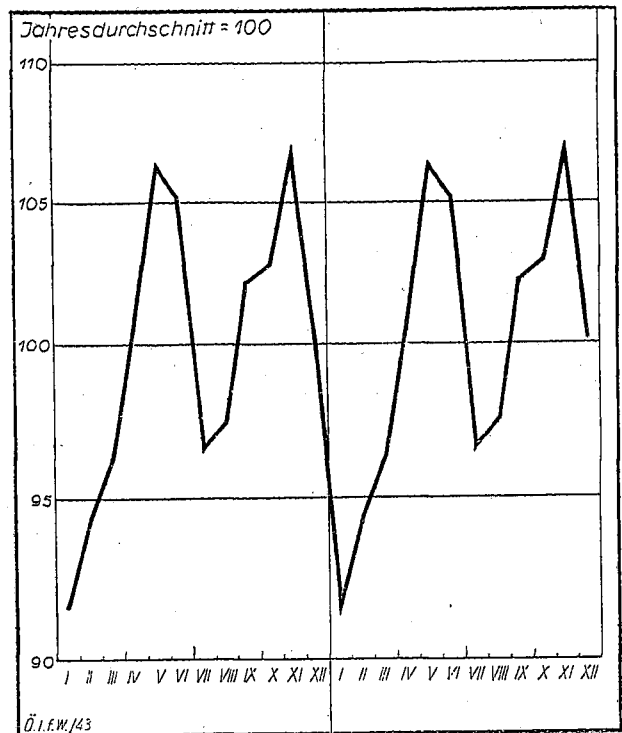
Außertourliche Änderungen der Zahl der Arbeitstage konnten nicht berücksichtigt werden²⁾. Ferner mußte auch außer acht gelassen werden, daß ein Teil der Industrie die Fünftagewoche eingeführt hat, andererseits aber auch manche Betriebe kontinuierlich arbeiten.

Das Institut hofft, daß es mit Hilfe der Fachverbände der Industrie möglich sein wird, die Korrektur auf die effektive Zahl der Arbeitstage in Zukunft genauer durchzuführen. Allerdings müßte dann zwischen konjunkturbedingten Einschränkungen (z. B. Betriebe der Seifenindustrie im Dezember 1951) und technisch oder sozial bedingten unterschieden werden (Betriebsüberholung, Urlaube). Das bisherige Ergebnis der arbeitstägigen Bereinigung zeigt aber, daß diese Faktoren nicht überschätzt werden dürfen. Denn die nach Arbeitstagen bereinigte Reihe wies im wesentlichen nur noch starke, aber ziemlich gleichmäßige Saisonschwankungen auf, so daß trotz der wenigen für die Berechnung der Saisonnormalen verfügbaren Jahre

¹⁾ Die Arbeitszeitstatistik der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft erscheint nur vierteljährlich und erfaßt nur eine Vierwochenperiode im Quartal. Sie kann zur Not zur Beurteilung von längerfristigen Schwankungen der Arbeitszeit (durchschnittliche Wochenarbeitszeit pro Arbeiter) verwendet werden.

²⁾ Ein typisches Beispiel hierfür war die Entwicklung im Dezember 1951 (siehe S. 103).

Saisonnormale der Industrieproduktion (Logarithmischer Maßstab; Jahresdurchschnitt = 100)



Die Saisonnormale der Industrieproduktion zeigt eine ausgeprägte doppelte Welle, deren erster Tiefpunkt im Jänner durch die Witterung bestimmt wird. Nach dem ersten Höhepunkt in den Monaten Mai und Juni tritt wegen der Urlaube ein Rückschlag ein. Im November erreicht die Produktion den Jahreshöchststand und sinkt dann wieder rasch ab.

(1948 bis 1951) die Saisonbereinigung nach der Methode Persons³⁾ durchgeführt werden konnte.

Der auf diese Weise erhaltene Saisonindex zeigt eine ziemlich ausgeprägte doppelte Welle, mit Tiefpunkten im Dezember–Jänner und Juli–August⁴⁾ sowie Höhepunkten im Mai–Juni und November.

Es sind allerdings noch große Abweichungen des tatsächlichen Saisonverlaufes von der Saisonnormalen möglich, weil zur Berechnung der Saisonnormalen nur vier Jahre verfügbar waren (1948 bis 1951), die zum Teil noch in die Wiederaufbauperiode (1948/49), in der noch Störun-

³⁾ W. M. Persons, „Korrelation von Zeitreihen“ in *Rietz-Baur*, Handbuch der mathematischen Statistik S. 197 ff., Leipzig-Berlin 1930.

⁴⁾ Der Sommerrückschlag tritt infolge der Urlaube ein. Das Problem der Produktionsschwankungen wegen Urlauben ist besonders schwierig, weil die Art der Urlaubsabgeltung in der Industrie nicht einheitlich ist. Manche Branchen (z. B. die Schuhindustrie) schließen in den Monaten Juli oder August ihre Betriebe für zwei bis drei Wochen, während andere die Urlaube über alle Sommermonate verteilen, ohne die Erzeugung einzustellen. Während im ersten Fall eine Bereinigung des Index auf die Zahl der tatsächlichen Arbeitstage keine besonderen Schwierigkeiten bereiten würde, stehen im anderen Fall praktisch keine Unterlagen zur Verfügung. In der Arbeitszeitstatistik werden auch die Urlaubsstunden mitgezählt, weil die Arbeiter auch im Urlaub — da sie den normalen Lohn erhalten — in der Lohnliste geführt werden.

Saisonindex der Produktion

(Jahresdurchschnitt = 100)

Monat	Index	Monat	Index
I.	91'6	VII.	96'6
II.	94'4	VIII.	97'4
III.	96'2	IX.	102'1
IV.	100'6	X.	102'8
V.	106'4	XI.	106'6
VI.	105'1	XII.	100'2

gen aus nicht saisonbedingten Gründen (Rohstoffmangel) auftraten, zum Teil aber in die Zeit der internationalen Rüstungskonjunktur fallen. In der ganzen Periode hatten außerdem die Produktionsmittelindustrien starkes Übergewicht. Es ist daher wahrscheinlich, daß bei normalen Produktionsverhältnissen noch gewisse Änderungen des Saisonverlaufes eintreten werden, die dann von dem saisonbereinigten Index als „Abweichung von der Saisonnormalen“ angezeigt werden. Es wird deshalb in Zukunft notwendig sein, alle verfügbaren Jahre wieder zur Korrektur der Saisonnormalen heranzuziehen, bis schließlich nach einer Reihe von Jahren die untypischen Werte ausgeschieden werden können.

Unabhängig davon bleibt zu berücksichtigen, daß in Branchen mit besonders ausgeprägtem Saisonverlauf dieser in den einzelnen Jahren sowohl in der Stärke als auch im Zeitablauf schwankt (z. B. Einfluß des Witterungsablaufes auf Bergbau, Baustoffindustrie usw.). Diese von der normalen Entwicklung abweichenden Bewegungen werden vom saisonbereinigten Index ebenfalls als außersaisonmäßige Veränderungen angezeigt.

Umsätze

Dazu statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Die seit Monaten geringe Kauflust der Letztverbraucher hielt auch im März an. Außerdem beeinträchtigten die ungünstige Witterung und der späte Ostertermin das Frühjahrgeschäft, so daß die saisonübliche Belebung nur schwach war. Die Umsätze des Einzelhandels nahmen gegenüber dem ohnehin schon untersaisonalen Februarergebnis nur um knappe 12% zu. Verglichen mit März 1951 waren die Mengenumsätze um durchschnittlich 6% niedriger, obwohl der Geschäftsgang auch damals leicht stagnierte; in einzelnen Branchen wurden auch die Wertumsätze beachtlich unterschritten. Da nach vorläufigen Meldungen auch das Ostergeschäft nur eine geringe Belebung brachte, scheint die Stagnation im Konsumgüterabsatz weiterhin anzuhalten.

Der flauere Geschäftsgang war im Fachhandel stärker fühlbar als bei den Warenhäusern, die ihren Umsatz um 21% steigern konnten (Fachhandel + 12%). Der Verkauf von Schuhen, Teppichen, Gardinen und Möbeln belebte sich in den Warenhäusern stärker, im Fachhandel dagegen der Umsatz von Textilien, Hausrat, Glas und Porzellan. Auch gegenüber März 1951 waren die Umsätze der Warenhäuser höher als im Fachhandel: ihre Wertumsätze stiegen um

durchschnittlich 17%, während jene des Fachhandels bei vielen Warengruppen nicht einmal das Vorjahresergebnis erreichten. Der relativ bessere Geschäftsgang in den Warenhäusern dürfte nicht zuletzt der vielfach sehr großzügigen Werbung zuzuschreiben sein, die sich die Fachgeschäfte meist nicht leisten können.

Entsprechend dem schwachen Geschäftsgang sind die Einkaufsdispositionen des Einzelhandels weiterhin sehr vorsichtig. Die Lagerbestände sind meist noch sehr hoch und das Sortiment beginnt bei modeempfindlichen Waren teilweise zu veralten. Aber auch dort, wo ausnahmsweise die Lager stärker abgebaut werden konnten, hält man mit Nachbestellungen (speziell in der Textilbranche) zurück, da Preissenkungen entsprechend dem Rückgang der Rohstoffpreise erwartet werden. (Diese Zurückhaltung hat auch die Geschäftsabschlüsse auf der Wiener Frühjahrmesse sehr beeinträchtigt.) Die Liquiditätsschwierigkeiten halten allgemein an.

Am schwächsten war nach wie vor der Geschäftsgang in der Textil- und Bekleidungsbranche. Zwar haben die Umsätze von *Textilien* um 29% und die von *Schuhen* um 36% zugenommen; die Belebung war jedoch bedeutend geringer als saisonüblich (Textilien + 50%, Schuhe + 46%). Auch das Umsatzvolumen von März 1951 wurde in dieser Branchengruppe überdurchschnittlich stark unterschritten (-20%).

Die Käufe von Möbeln und Wohnbedarf stiegen um 12% und erreichten beinahe den saisonüblichen Zuwachs (+ 15%). Innerhalb dieser Gruppe belebte sich der Absatz von *Möbeln*, *Teppichen*, *Gardinen* (+ 15%) stärker als der von *Hausrat*, *Glas*, *Porzellan* (+ 9%). Die Mengenumsätze vom März 1951 wurden im allgemeinen nicht erreicht.

Von den unter „Sonstige“ zusammengefaßten Waren nahmen die Umsätze von *Parfumerie- und Drogeriewaren* um 9%, *Lederwaren* um 15% zu, während die Verkäufe von *Papierwaren* sogar um 20% sanken. Das Umsatzvolumen vom März 1951, das gerade in diesen Branchen vom Osterfest begünstigt war, wurde teilweise beträchtlich (bis um 40%) unterschritten.

Die *Lebensmittelumsätze*, die bisher meist das Vorjahrsvolumen erreicht hatten, blieben infolge des späten Ostertermins im März um etwa 5% darunter. Die Käufe nahmen gegenüber Februar nur um 8% zu, während sie im Vorjahr um 20% gestiegen waren.

Obwohl die Einzelhandelsumsätze im Februar um 4% zugenommen hatten, sanken die Eingänge an *Umsatzsteuer* (einschließlich Bundeszuschlag) im März um 10% (auf 327'8 Mill. S). Abgesehen von ver-

schiedenen zeitlichen Verschiebungen war offenbar die Geschäftstätigkeit in den vorgelagerten Stufen noch schwächer als im Einzelhandel.

An *Verbrauchssteuern* gingen im März 1949 7 Mill. S ein, um 15% mehr als im Vormonat. Der Zuwachs entfällt hauptsächlich auf die Tabaksteuer (+ 13%) und die Mineralölsteuer (einschließlich Bundeszuschlag + 21%). Aber auch die Erträge der Bier- und Weinsteuern haben saisonbedingt (Fasching) zugenommen (+ 31% und + 6%).

Der Kino- und Theaterbesuch im Jahre 1951

Der Kino- und Theaterbesuch, der seit 1948 stark zurückgegangen war, konnte sich im Jahre 1951 wieder beleben. Die Wiener Lichtspielbetriebe hatten um 14%, die Wiener Privattheater – für die Bundestheater liegen keine laufenden Ergebnisse vor – sogar um 11% mehr Besucher als im Vorjahr. In Graz und Linz zusammen nahm der Besuch der Kinos um 55%, der der Theater um 64% zu¹⁾.

Die Kapazitätsausnutzung der Wiener Privatbühnen hat sich daher merklich gebessert – von 455% im Jahre 1950 auf 54% im Jahre 1951 –, um so mehr, als infolge vorübergehender bzw. dauernder Betriebsschließungen die Zahl der verfügbaren Plätze um durchschnittlich 6% geringer war als im Vorjahr. Die Frequenz war aber noch immer bedeutend niedriger, als zur vollen Kostendeckung notwendig gewesen wäre (75%).

Der Fassungsraum der Wiener Lichtspielbetriebe war dagegen schlechter ausgenutzt als in den Vorjahren, weil die Zunahme der Kinositze (7%) größer war als die der Besuche. Da auch für die nahe Zukunft eine stärkere Erhöhung des Kinobesuches kaum

Lichtspielbetriebe und Privattheater in Wien¹⁾

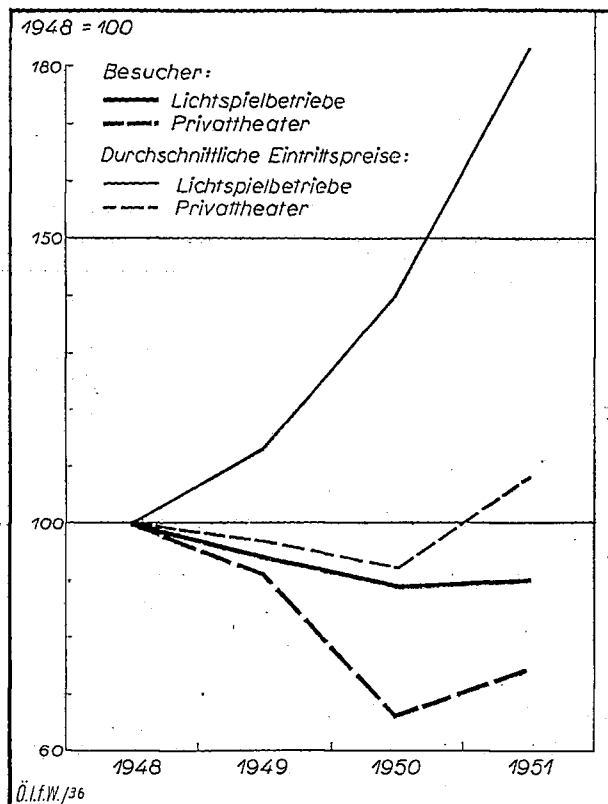
Jahr	Verfügbare Sitzplätze ²⁾	Besucher 1.000 Personen	Ausnützung d. Fassungsraumes %	Umsatz Mill. S	Vergnügungssteuer		Durchschnittl. Eintrittspreis S
					Mill. S	% vom Umsatz	
Lichtspielbetriebe							
1948	79.777	52.736	60'3 ³⁾	88'3	20'3	23'0	1'67
1949	80.315	49.645	56'5 ³⁾	91'9	20'3	22'1	1'89
1950	83.510	47.003	51'4 ³⁾	104'8	23'3 ⁴⁾	22'2 ⁴⁾	2'33 ⁵⁾
1951	89.086	47.666	48'9 ³⁾	136'2	30'1 ⁴⁾	22'1 ⁴⁾	3'06 ⁵⁾
Privattheater							
1948	12.164	2.291	51'6	23'7	1'76	7'4	10'33
1949	11.045	2.075	51'5	20'7	1'61	7'8	10'00
1950	9.168	1.517	45'5	14'3	1'15 ⁴⁾	8'0 ⁴⁾	9'46
1951	8.592	1.684	53'9	18'7	1'65 ⁴⁾	8'8 ⁴⁾	11'12

¹⁾ Nach Angaben der Magistratsabteilung für Vergnügungssteuer und der Buchhaltung für Landes- und Gemeindeabgaben. — ²⁾ Im Tagesdurchschnitt. — ³⁾ Unter der Annahme von 3 Vorstellungen täglich. — ⁴⁾ Vorläufige Zahlen. — ⁵⁾ Einschließlich Kulturgröschchen.

¹⁾ Für ganz Österreich fehlen Angaben über den Theaterbesuch; über den Kinobesuch liegen für 1951 noch keine endgültigen Zahlen vor. Die Zahl der Kinobesucher in Wien, Graz und Linz – auf diese Städte entfielen im Jahre 1950 56% aller Kinobesucher – stieg von 551 Mill. im Jahre 1950 auf 562 Mill. im Jahre 1951 (+ 2%).

Besuch und Eintrittspreise der Wiener Lichtspielbetriebe und Privattheater

(Normaler Maßstab; 1948 = 100)



In den Wiener Lichtspielbetrieben ist der Besuch nach 1948 weitaus weniger gefallen als in den Privattheatern, obwohl die Eintrittspreise der Kinos ständig gestiegen und die der Theater im Durchschnitt fast gleichgeblieben sind. Im Jahre 1951 nahmen dagegen die Besucherzahlen der Privatbühnen stärker zu als die der Kinobetriebe. Das dürfte vor allem der besseren Spielplangestaltung und der allmählichen wirtschaftlichen Erholung des traditionellen Theaterpublikums (Beamte, Angestellte) zuzuschreiben sein. Außerdem haben sich auch die durchschnittlichen Eintrittspreise der Theater weniger (+ 18%) als die der Kinos (+ 31%) erhöht.

zu erwarten ist²⁾, wird jede weitere Ausdehnung der Kapazität der Lichtspielbetriebe besonders zu überlegen sein.

Die Belebung des Theaterbesuches im Jahre 1951 ist teils auf eine bessere Spielplangestaltung zurückzuführen. Gute Aufführungen – die mehrfachen Kassenerfolge insbesondere der Bundestheater beweisen es – ziehen auch jetzt noch das Publikum an. Teils dürfte allerdings auch die relative Verbilligung der Theaterkarten mitgewirkt haben³⁾.

²⁾ Im I. Quartal 1952 war die Besucherzahl der Wiener Kinos nur um knapp 1% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

³⁾ Im Jahre 1951 nahmen die durchschnittlichen Eintrittspreise in den Wiener Privatbühnen um 18%, in den Wiener Kinos aber um 31% (einschließlich Kulturgröschchen) zu; die Einzelhandelspreise stiegen im Durchschnitt um 27% (gewogen nach dem Umsatzindex).

Der verhältnismäßig schwache Besuch der Kinos in den letzten Jahren dürfte ebenfalls mit der Qualität des Filmangebotes (nicht zuletzt mit dem Mangel an wertvollen Kulturfilmen) zusammenhängen. Außerdem sind die Eintrittspreise in den Wiener Kinos im Laufe des letzten Jahres bedeutend stärker gestiegen als in den Theatern.

Die stärkere Zunahme des Theaterbesuchs hat jedoch die Ausgabenstruktur der Haushalte kaum beeinflusst. Insgesamt wurden in Wien für Theaterbesuche (nur Eintritt) im Jahre 1951 mindestens 31·2 Mill. S ausgegeben gegenüber 24·9 Mill. S im Jahre 1950 (+ 25%)¹⁾. Da auch die übrigen Konsumausgaben etwa im gleichen Ausmaß gestiegen sind (die Einzelhandelsumsätze z. B. — auf die zirka 60% des privaten Konsums entfallen — um 33%), dürfte sich der Anteil des Theateraufwandes an den gesamten privaten Ausgaben keinesfalls erhöht haben. Die Zahl der Theaterbesucher ist allerdings stärker gestiegen als der mengenmäßige Verbrauch der übrigen Güter und Leistungen²⁾.

Insgesamt wurden in Wien für Theater- und Kinobesuche³⁾ (nur Eintritt) im Jahre 1951 mindestens 176·9 Mill. S ausgegeben, d. i. um 32% mehr als im Jahre 1950 (134·4 Mill. S). Von diesen Ausgaben entfielen rund 82% auf den Kino- und 18% auf den Theaterbesuch. Da auf Wien schätzungsweise 50% der Ausgaben für Kinobesuche und 60% der Ausgaben für Theaterbesuche entfallen, dürften in ganz Österreich für Kino- und Theaterbesuche etwa 350 Mill. S aufgewendet worden sein, d. s. fast 1·5% der Einzelhandelsumsätze oder weniger als 1% des gesamten privaten Konsums.

An Vergnügungssteuer zahlten (indirekt) die Wiener Kinobesucher i. J. 1951 30·1 Mill. S (22·1% des Umsatzes der Lichtspielbetriebe), die Besucher

¹⁾ Die Einnahmen der Wiener Privattheater betragen im Jahre 1951 18·7 Mill. S (1950: 14·3 Mill. S), die Eingänge der Bundestheater wurden für 1951 auf 12·5 Mill. S veranschlagt (1950: 10·6 Mill. S). Da der Theaterbesuch im Jahre 1951 im allgemeinen besser war, als ursprünglich erwartet, wurden wahrscheinlich die Ansätze des Voranschlags übertroffen. Unter der Annahme, daß die Einnahmen der Bundestheater ebenso stark wie die der Privatbühnen gestiegen sind (auf 13·8 Mill. S), erhöhen sich die Gesamtausgaben für den Theaterbesuch in Wien von 24·9 Mill. S (1950) auf 32·3 Mill. S (1951) oder um 31%.

²⁾ Im Jahre 1951 waren die Mengenumsätze im Einzelhandel um durchschnittlich 5%, der Verbrauch an Verkehrsleistungen um 3%, der Kinobesuch in Wien um 1% (im österreichischen Durchschnitt um etwa 2%) höher, der Konsum von Beheizung und Beleuchtung sogar um 2% niedriger als im Vorjahr, während der Theaterbesuch in Wien um 11% (in ganz Österreich etwa um 8 bis 10%) gestiegen ist.

³⁾ Einschließlich des Kultur Groschens von durchschnittlich 20 Groschen je Kinobesucher (1950: 10 Groschen).

der Privattheater (die Bundestheater zahlen keine Vergnügungssteuer) 1·65 Mill. S (8·8% der Bruttoeinnahmen⁴⁾). Die Gesamtausgaben für Kino- und Theaterbesuche in Wien (einschließlich Einnahmen der Bundestheater und Kultur Groschen) waren im Durchschnitt zu 18% mit Vergnügungssteuer belastet. Einschließlich der Umsatzsteuer (3·4%, ab August 5%) erhöht sich die gesamte indirekte Steuerbelastung auf rund 22%.

Arbeitslage

Dazu statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Die Beschäftigungslage besserte sich im März nur wenig. Der Beginn der Bautätigkeit wirkte zwar belebend, doch hielt in anderen Branchen die Stagnation an.

Die Zahl der *Beschäftigten* erhöhte sich nur um 18.500 (auf 1.894.800) gegenüber 39.300 im Vorjahre und 47.100 im Jahre 1950. Damit war der Beschäftigtenstand Ende März um 22.800 niedriger als im Vorjahr (davon 12.300 in der Landwirtschaft), aber auch niedriger als im Jahre 1950 und blieb sogar hinter dem heurigen Jännerniveau zurück. Im April stieg die Zahl der Beschäftigten um 47.200 auf 1.942.000.

Die Stockung macht sich in verschiedenen Industrien bemerkbar, insbesondere aber in den Konsumgüterindustrien, wie der Leder-, Textil- und Bekleidungsindustrie, und trifft daher die Frauen stärker als die Männer. Während die Gesamtbeschäftigung der Frauen gegenüber Februar unverändert blieb, sank die Beschäftigung von Arbeiterinnen außerhalb der Landwirtschaft und des öffentlichen Sektors im März von 352.200 auf 350.400.

Da in den Konsumgüterindustrien die kleinen Betriebe relativ zahlreich vertreten sind, haben sie zunächst auch stärker unter den Schwierigkeiten zu leiden als die großen. Die von der Arbeiterkammer erfaßten 1.678 Unternehmungen — meist größere Betriebe — hatten im März 1952 um 2·8% mehr Beschäftigte als im März 1951, während die gesamte industriell-gewerbliche Beschäftigung im März um 0·5% unter dem Vorjahresstand lag. Die Beschäftigung hat also in den größeren Firmen zugenommen, in den kleineren (insbesondere auch im Baugewerbe) aber abgenommen.

Diese relative Verschiebung zu den größeren Betrieben kann — zumindest zum Teil — auch das

⁴⁾ Der Vergnügungssteuersatz für Lichtspielbetriebe ist nach der Höhe des Umsatzes von 10% bis 32% gestaffelt. Die Privattheater zahlen im allgemeinen 7½% der Bruttoeinnahmen als Vergnügungssteuer; der Satz erhöht sich jedoch auf 10% bzw. 20%, wenn das Theater Kabarettprogramme bringt oder Tische für die Konsumation aufstellt.

Beschäftigung in 1.678 größeren Betrieben und in anderen Betrieben

	März 1951 1.000 Personen	März 1952
1.678 größere Betriebe (Arbeiterkammer)	398 ¹	409 ⁴
Sonstige Beschäftigte in Industrie, Handel und Gewerbe.....	1.043 ⁷	1.025 ⁶

ständige Steigen der Angestelltenzahlen erklären, die im März mit 360.600 einen neuen Höhepunkt erreichten. Ende März gab es in Industrie und Gewerbe um 20.200 mehr Angestellte als vor einem Jahr, aber um 27.000 weniger Arbeiter. Allerdings sind für diese Entwicklung auch noch andere Faktoren als die Veränderungen in der Größenstruktur der Firmen maßgebend¹⁾.

Die *Arbeitslosigkeit* ging im März um 24.800 (im Vorjahr um 39.400) und im April um 42.700 zurück. Ende April gab es 147.600 Arbeitslose, um 28.200 mehr als vor einem Jahr.

Wie bei den Beschäftigten zeigt sich auch hier ein uneinheitliches Bild. Während die Zahl der arbeitslosen Männer fiel, stieg die Zahl der arbeitslosen Frauen, obwohl der starke Zustrom neuer weiblicher Arbeitskräfte nicht mehr in dem Ausmaß wie in früheren Jahren besteht.

Die *Arbeitslosigkeit* sank im März fast nur bei den Bau- und Bauhilfsarbeitern sowie den Baustoffarbeitern (um 22.900, bei einem Gesamtrückgang von 24.800). Die übrigen Berufe spürten von der Saisonbelebung nur sehr wenig. Bei einigen nahm die *Arbeitslosigkeit* sogar zu (Metallarbeiter, Lederarbeiter, Textilarbeiter, Papierarbeiter, Chemiarbeiter). Auch in der ersten Aprilhälfte belebte sich fast ausschließlich die Bauwirtschaft. Die *Arbeitslosigkeit* in der Textilindustrie stieg im April weiter an.

Die *Kurzarbeit* gewinnt immer mehr an Bedeutung; sie wird mit Hilfe öffentlicher Subventionen als eine temporäre Notlösung eingeführt, um größere Abbaumaßnahmen zu verhindern. Die beim Sozialministerium einlaufenden Meldungen von *Kurzarbeit* sind in den letzten Monaten rasch gestiegen:

¹⁾ In der Zahl der Krankenversicherten der Gebietskrankenkassen sind auch die Vertragsbediensteten der öffentlichen Körperschaften enthalten, bei denen die Zahl der Angestellten ebenfalls zugenommen haben kann. Ferner hat sich der Handel stärker ausgedehnt und im Jahre 1951 etwa 5.000 neue Angestellte aufgenommen. Die Ausdehnung im Handel ist nicht (oder nicht ausschließlich) auf die Erweiterung bestehender Firmen, sondern auf eine lebhafte Gründungstätigkeit zurückzuführen. Die Statistik der Fachgruppenmitglieder der Wiener Handelskammer zeigt in der Gruppe Handel ein Anwachsen der Mitgliederzahl von 65.503 am 1. September 1950 auf 73.845 am 1. September 1951.

von 3.370 Arbeitskräften (in 51 Betrieben) im Jänner auf 4.935 (79) im Februar und 8.321 Arbeitskräfte (86 Betriebe) im März, wobei jene Fälle von Arbeitszeiteinschränkung, die unter keinen Umständen zum Bezug einer Kurzarbeiterunterstützung (gemäß § 34 ALVG) berechtigen, gar nicht gemeldet werden. Ende März standen ungefähr 15.000 Arbeitskräfte in etwa 180 Betrieben in *Kurzarbeit*, nach Meldungen der Gewerkschaften Ende April allein in der Textil- und Metallindustrie 18.000 Arbeitskräfte. Der Schwerpunkt der *Kurzarbeit* liegt in den Textilbetrieben und in ziemlichem Abstand davon in den Bekleidungsbetrieben. Seit Anfang März mehren sich jedoch auch die *Kurzarbeit*anzeigen aus der Eisen- und Metallindustrie. Regional gesehen setzte die *Kurzarbeit* zunächst am stärksten in Wien (Bekleidungsindustrie) ein, gewann aber später auch in den Textilbetrieben Niederösterreichs, Tirols und Vorarlbergs stark an Bedeutung.

Meldungen über Kurzarbeit im I. Quartal 1952

	Betriebe	Arbeitskräfte
Meldungen insgesamt	216	16.626
<i>A. Verteilung nach Branchen</i>		
Steine, Erde, Glas.....	6	702
Bauwesen	1	16
Eisen und Metall	16	1.217
Holzbearbeitung.....	4	227
Leder	16	445
Textil	86	9.667
Bekleidung	79	3.726
Chemische Produktion	3	27
Reinigungswesen	5	599
<i>B. Verteilung nach Bundesländern</i>		
Wien	119	5.747
Niederösterreich.....	34	4.524
Steiermark.....	7	788
Kärnten	5	387
Oberösterreich	17	1.137
Salzburg	7	276
Tirol	10	1.267
Vorarlberg	13	1.995
Burgenland.....	4	505

Die Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere bei den kleineren Betrieben, beginnen sich auch auf dem *Lehrlingsmarkt* abzuzeichnen. Die Zahl der besetzten Lehrstellen war im I. Quartal 1952 (5.133) niedriger als im I. Quartal 1951 (5.432) und zeigte überdies im Gegensatz zu den Vorjahren eine fallende Tendenz. Die Zahl der vorgemerkten Lehrstellensuchenden war allerdings im I. Quartal dieses Jahres mit einem Monatsdurchschnitt von 7.223 noch bedeutend niedriger (9.874) und die Zahl der offenen Lehrstellen höher als vor einem Jahr.

Besetzte Lehrstellen

Monat	1950	1951	1952
Jänner	1.913	1.635	1.841
Februar	2.050	1.859	1.652
März	2.139	1.938	1.640

Die regionale Streuung der Arbeitslosen nach Berufen

Seit längerer Zeit ist das Bundesministerium für soziale Verwaltung bestrebt, die Arbeitsmarktstatistik zu verbessern und auszubauen, um geeignetere Unterlagen für beschäftigungs- und wirtschaftspolitische Maßnahmen zu gewinnen. Ein wichtiger neuer Schritt in dieser Richtung ist die Erfassung der Arbeitslosen nach Berufen und Bundesländern¹⁾ (siehe statistische Übersichten, Tabelle 7.11).

Die neue Statistik zeigt für Ende März große regionale Unterschiede in der Arbeitslosenstruktur. Diese Abweichungen werden aus einer Gegenüberstellung der fünf wichtigsten beruflichen Arbeitslosengruppen, die in den meisten Bundesländern ungefähr 70% aller Arbeitslosen umfassen (im Burgenland 85%), deutlich ersichtlich. Daß die arbeitslosen Landarbeiter zu dieser Jahreszeit in den meisten Bundesländern, nicht aber in Wien und Vorarlberg in die Spitzengruppe fallen, ergibt sich aus der Wirtschaftsstruktur dieser Länder²⁾. Ebensowenig überrascht, daß im Textilland Vorarlberg die Textilarbeiter an zweiter Stelle stehen, während sie in keinem anderen Bundesland unter den fünf führenden Gruppen zu finden sind. Bemerkenswert ist jedoch, daß die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe in Wien eine bedeutend geringere Rolle spielt als im übrigen Bundesgebiet. Während in allen anderen Bundesländern die Bau-berufe Ende März noch an der Spitze der Arbeitslosen standen, nahmen sie in Wien erst die fünfte Stelle ein. Eine größere jahreszeitliche Ausgeglichenheit des Bauens in Wien mag dazu beigetragen haben, sicherlich aber auch der Umstand, daß in den anderen Bundesländern relativ mehr gebaut wird und der Zustrom zusätzlicher Bau- und Bauhilfsarbeiter, der in den letzten zwei bis drei Sommern aus der Landwirtschaft erfolgte, außerhalb Wiens größere Bauarbeiterreserven schuf.

¹⁾ Bisher wurden nur die berufliche Gliederung der Gesamt-Arbeitslosigkeit und die regionale Gliederung der Gesamt-Arbeitslosigkeit, jedoch ohne Berücksichtigung der Berufe veröffentlicht. Ein noch genaueres Bild über die regionalen Unterschiede in der Arbeitslosenstruktur wird man erst erhalten können, wenn die Daten für ein ganzes Jahr vorliegen, da der Saisonrhythmus nicht in allen Bundesländern gleich ist. Eine tiefgehende Analyse würde auch eine genaue Kenntnis der regionalen beruflichen Gliederung der Beschäftigten erfordern. Hierzu fehlen aber noch die statistischen Unterlagen. Dennoch ermöglicht die neue Statistik auch jetzt schon einen besseren Einblick in die Arbeitsmarktlage.

²⁾ Allerdings fehlen die Landarbeiter auch im Burgenland unter den fünf wichtigsten Arbeitslosengruppen. Ein Großteil der burgenländischen Arbeiter ist nämlich in anderen Bundesländern (und dort nicht in der Landwirtschaft) beschäftigt und kehrt erst nach Verlust seines Arbeitsplatzes nach Hause zurück. Die Struktur der Arbeitslosigkeit deckt sich da-

Hingegen bilden die Hilfsberufe³⁾ in Wien die bedeutendste Arbeitslosengruppe; in den anderen Bundesländern stehen sie – soweit sie sich überhaupt unter den fünf Spitzengruppen befinden – erst an vierter oder fünfter Stelle.

Es wäre zu erwarten, daß das Angestelltenproblem in Wien besonders in den Vordergrund tritt. Die Angestellten stehen hier tatsächlich unter den Arbeitslosen an zweiter Stelle. Doch auch im übrigen Bundesgebiet bilden die arbeitslosen Angestellten ein vordringliches Problem, da sie in fast allen Bundesländern in der Spitzengruppe der Arbeitslosen zu finden sind.

Die arbeitslosen Eisen-, Metall- und Elektroarbeiter rangieren in Wien, Niederösterreich und Vorarlberg unter den fünf führenden Gruppen, nicht aber in Oberösterreich und Steiermark. Das läßt darauf schließen, daß es in der *metallverarbeitenden* und in der *Elektroindustrie* gewisse Beschäftigungsschwierigkeiten gibt, von denen die *eisenschaffende* Industrie nicht berührt wird.

Bessere Untergliederungen der Arbeitslosigkeitsstatistik nach Regionen und Berufen sollten es ermöglichen, beschäftigungspolitische Maßnahmen an den gefährdetsten Punkten und damit wirksamer anzusetzen. Es könnte z. B. das Problem der Winterarbeitslosigkeit – vorausgesetzt, daß die jetzige Struktur auch für nächstes Jahr typisch bleibt – in Kärnten, wo (am 31. März) 62% der Arbeitslosen den saisonbeeinflussten bau- und landwirtschaftlichen Berufen angehörten, leichter durch direkte Maßnahmen gemildert werden als in Wien, wo die Hilfsberufe allgemeiner Art und die Angestellten 36% der Arbeitslosen stellen und sich somit Fragen der Schulung und der Umschichtung in den Vordergrund schieben. Ganz anders wieder ist die Lage im Burgenland, wo die Frage der Arbeitslosigkeit eng mit der Saisonentwicklung in anderen Bundesländern und der unentwickelten burgenländischen Wirtschaft zusammenhängt.

Betrachtet man die regionale *Streuung* der einzelnen Berufe der Arbeitslosen, so zeigt sich z. B., daß auf Wien am 31. März 1952 32,40% aller österreichischen Arbeitslosen entfielen, aber nur 9,60% der arbeitslosen Bauarbeiter, hingegen 55% der arbeitslosen Bekleidungsarbeiter und der Angestellten sowie 62% der Hilfsberufe allgemeiner Art. Kärntens Anteil an der Gesamt-Arbeitslosigkeit war 7,40%, an

her im Burgenland nicht so sehr mit der Struktur und dem Wirtschaftsablauf des eigenen Territoriums wie in den anderen Bundesländern.

³⁾ Das sind Berufe, die nicht eindeutig mit einem bestimmten Wirtschaftszweig verknüpft sind.

Die fünf am stärksten besetzten Arbeitslosen­gruppen in den Bundes­ländern (in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit) und ihr Anteil an der Gesamt­arbeitslosigkeit des Bundes­landes

Stand am 31. März 1952

Wien	Nieder­österreich	Ober­österreich	Salzburg	Steiermark	Kärnten	Tirol	Vorarlberg	Burgenland
Hilfsberufe allgem. Art ¹⁾	Bauberufe ²⁾ Steinarbeiter	Bauberufe ²⁾ Steinarbeiter	Bauberufe ²⁾ Angestellte	Bauberufe ²⁾ Angestellte	Bauberufe ²⁾ Landarbeiter	Bauberufe ²⁾ Landarbeiter	Bauberufe ²⁾ Textilarbeiter	Bauberufe ²⁾ Steinarbeiter
Angestellte	Metallarbeiter	Landarbeiter	Gastgewerbe­ Arbeiter	Landarbeiter	Landarbeiter	Angestellte	Textilarbeiter	Metallarbeiter
Bekleidungs­ arbeiter	Landarbeiter	Angestellte	Landarbeiter	Hilfsberufe allgem. Art ¹⁾	Holzarbeiter	Angestellte	Textilarbeiter	Metallarbeiter
Metallarbeiter	Hilfsberufe allgem. Art ¹⁾	Hilfsberufe allgem. Art ¹⁾	Hilfsberufe allgem. Art ¹⁾	Bekleidungs­ arbeiter	Gastgewerbe­ Arbeiter	Gastgewerbe­ Arbeiter	Textilarbeiter	Metallarbeiter
Bauberufe ²⁾					Arbeiter	Hilfsberufe allgem. Art ¹⁾	Hilfsberufe allgem. Art ¹⁾	Bekleidungs­ arbeiter

Anteil dieser fünf Gruppen an der Gesamt­arbeitslosigkeit des Bundes­landes
in %

69.1	70.0	69.2	66.4	69.1	77.0	70.7	72.4	85.3
------	------	------	------	------	------	------	------	------

¹⁾ Können keinem besonderen Wirtschaftszweig zugeteilt werden. — ²⁾ Bauarbeiter und Bauhelfer.

arbeitslosen Landarbeitern jedoch 23%. In Vorarlberg befanden sich nur 0.80% von Österreichs Arbeitslosen, aber 3.70% der arbeitslosen Textilarbeiter.

Verteilung einiger wichtiger Arbeitslosen­gruppen nach Bundes­ländern

Stand am 31. März 1952

Arbeitslose insges.	Landarb.	Bauberufe ¹⁾	Metallarb.	in %					
				Textilarb.	Bekleidungsarb.	Gastgew.-Arb.	Angestellte	Hilfsberufe allg. Art ²⁾	
Wien	32.4	4.0	9.6	48.1	34.1	55.2	42.6	55.7	61.9
Niederösterreich	20.9	22.4	28.2	20.5	36.1	10.9	8.5	8.6	12.3
Oberösterreich	13.2	15.8	17.3	10.4	10.9	9.4	10.2	9.2	8.0
Salzburg	2.0	3.0	1.5	0.9	1.4	2.1	5.5	2.9	1.7
Steiermark	13.4	21.5	15.6	10.7	4.8	11.9	13.2	13.0	9.4
Kärnten	7.4	22.6	10.2	3.3	1.2	3.8	9.4	3.9	2.2
Tirol	3.9	7.4	4.2	1.9	4.4	3.4	9.0	4.5	2.3
Vorarlberg	0.8	0.4	0.8	0.7	3.7	0.6	1.1	1.0	0.5
Burgenland	6.0	2.9	12.6	3.6	3.4	2.6	0.3	1.2	1.7

¹⁾ Bauarbeiter und Bauhelfer. — ²⁾ Können keinem besonderen Wirtschaftszweig zugeteilt werden.

Betrieb genommen wurden, mußten mehr fremde Wagen verwendet werden. Die Wagenmietschuld erhöhte sich daher neuerlich. Besonders knapp waren Hochbordwagen für Kohlen und Holztransporte, so daß dem Bedarf der Holzexporteure nicht ganz entsprochen werden konnte, da die Anforderungen für Kohle voll gedeckt werden mußten. Flachwagen waren infolge höherer Bereitstellungen für die Besatzungsmächte für den zivilen Verkehr nahezu nicht verfügbar.

Die Zunahme in der Güterverladung betraf hauptsächlich Baustoffe, Holz, Eisen, Metalle, für die insgesamt 11.358 Wagen mehr gestellt wurden als im Februar, d. s. 74% der gesamten Zunahme. Die vermehrten Nahrungsmitteltransporte entfielen auf lebendes Vieh, Fette, Kartoffeln, Obst und Gemüse.

Wagengestellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	Jänner Stück	Februar		März	
		Stück	(+)(-) geg. Vormt. %		Stück
Insgesamt	150.207	139.622	— 7.0	154.990	+ 11.0
davon					
Kohle, Koks	24.600	22.476	— 8.6	22.783	+ 1.4
Holz	22.840	21.222	— 7.1	22.858	+ 7.7
Baustoffe	14.635	11.605	— 20.8	20.437	+ 76.1
Eisen, Metalle	11.055	10.795	— 2.4	11.685	+ 8.2
Papier, Zellstoff etc.	4.753	4.724	— 0.6	4.755	+ 0.7
Erze	6.242	6.839	+ 9.6	7.453	+ 9.0
Kunstdünger	5.418	3.828	— 29.4	4.146	+ 8.3
Nahrungsmittel	8.202	8.390	+ 2.3	9.009	+ 7.4
Stückgut	27.080	26.366	— 2.6	27.855	+ 5.6
Sammelgut	3.722	3.676	— 1.4	2.846	— 22.6
Andere	21.660	19.701	— 9.1	21.163	+ 7.4

Der Reiseverkehr ist nur schwach gestiegen, da Ostern spät fiel. Die Zahl der verkauften Karten stieg hauptsächlich infolge der Messe und späten Wintersports von 4.74 Mill. Stück auf 5.09 Millionen. Im vergangenen Jahr betrug die Zunahme von Februar auf März fast 1 Mill. Karten gegenüber nur 350.000 in diesem Jahr.

Die Verkehrs- und Betriebsleistungen der Bundesbahnen im I. Quartal 1952 lagen im Güter- und Reiseverkehr über der Vergleichszeit des Vorjahres.

Verkehr

Dazu statistische Übersichten 8.1 bis 8.12

Dem übersaisonnmäßigen Rückgang des Güterverkehrs der Bundesbahnen im Monat Februar (Schneeverwehungen) folgte im März eine starke Verkehrsbelebung. Die geleisteten Netto-Tonnenkilometer stiegen von 541.2 Mill. um 21.1% auf 622.8 Mill., während die saisonübliche Steigerung nur einige Prozent beträgt. Die monatlichen Wagengestellungen nahmen von 139.622 auf 154.990, die täglichen von 5.585 auf 5.961 (Voll- und Schmalspur) zu. Die erhöhte Verkehrsleistung beruhte teils auf der nachträglichen Abwicklung gestauter Transporte aus dem Vormonate, teils auf erhöhter Ein-, Aus- und Durchfuhr (1.52 Mill. t gegen 1.20 Mill. t = +26.8%) und wahrscheinlich auch auf einer Vorwegnahme von Transporten infolge der erwarteten Tarifierhöhung, die ursprünglich am 1. April (statt nunmehr 1. Mai) wirksam werden sollte.

Der Wagenbedarf, der im März um 17.908 Wagen höher war als im Februar, konnte zu 93.6% gedeckt werden. Da die Zahl der beschädigten Wagen weiter stieg und im Tagesdurchschnitt 4.673 aus dem

Im Güterverkehr stiegen die geleisteten Netto-Tonnenkilometer um 12,4%, die Wagengestellungen um 7,2%. Auch der Straßenverkehr nimmt weiter zu. Der Transitverkehr — ein erheblicher Aktivposten der Zahlungsbilanz — war rückläufig. Es ist dies vorwiegend eine Folge der politischen Spannungen, die den Ost-Westhandel lähmen, zum Teil auch eine Auswirkung der relativ hohen Transit-Frachtsätze im Vergleich zur CSR, Polen, Deutschland und der Schweiz, die durch Refaktien und differenzierte Tarife die Durchfuhr begünstigen¹⁾. Die Betriebsleistungen der ÖBB waren angesichts des knappen Güterwagenparks, — im März waren die Schadensfälle mit 20% des Bestandes besonders hoch — beachtlich.

Im Reiseverkehr ergab das I. Quartal eine um 4,8% höhere Frequenz als im Vergleichsquarter 1951. Da der Beschäftigtenstand gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert blieb, dürfte die Zunahme nicht auf den Berufsverkehr sondern den Reiseverkehr entfallen. Die Steigerung der Zugs- und Wagenachskilometer um 16,7% bzw. 20% bedeutet eine erhebliche Verdichtung des Zugsverkehrs, die zusammen mit der Modernisierung des Wagenparks die Reisebequemlichkeit weiter erhöhte und wohl als wirksamstes Wettbewerbsmittel gegen den Straßenverkehr angesehen werden kann.

Verkehrsleistungen im I. Quartal 1952

	Jänner	1952 Februar	März	I. Quartal 1952	I. Quartal 1951=100
Güterverkehr					
Netto-t-km (in Mill.).....	590'1	514'2	622'9	1.727'2	112'4
Zugskilometer (in 1.000) ..	1.914'3	1.770'2	1.987'0	5.671'5	107'2
Wagenachskilometer (Mill.)	120'8	107'8	125'2	353'8	105'5
Wagenstellung ¹⁾	5.777	5.585	5.961	5.774	107'2
Transit t-km (Mill.).....	74'9	56'7	73'5	205'1	93'2
Transit t (1.000)	279'6	208'7	288'4	776'7	103'8
Reiseverkehr					
Verkaufte Karten (1.000). 4.910'0	4.744'1	5.089'2	14.743'3	104'8	
Zugskilometer (1.000) ...	3.168'6	2.935'1	3.132'0	9.235'7	116'7
Wagenachskilometer (Mill.)	52'2	48'2	51'8	152'2	120'0

¹⁾ Arbeitstägig, Voll- und Schmalspur.

Die Leistungen der österreichischen *Donauschiffahrt* waren im I. Quartal 1952 mit 378.271 t außerordentlich hoch. Der Quartalsdurchschnitt 1951 wurde um 31%, das I. Quartal 1951 sogar um 59% überschritten. Die Zunahme entfiel vor allem auf Ruhr- und USA-Kohlen, deren Zufuhren so umfangreich waren, daß der Schiffsraum nicht ausreichte und sie daher teilweise per Bahn weiterbefördert werden mußten. Auch verhinderten die Wasserverhältnisse im Jänner und Februar, obwohl sie für Wintermonate relativ gut waren, eine volle Auslastung des Kahnraumes. Im Februar kam es zu Stauungen, im März jedoch verliefen die Transporte dank dem hohen Wasserstand wieder normal. Die Leer-

¹⁾ Siehe hiezu: Sammelmappe der DB „Frachtermäßigung in der Durchfuhr durch Deutschland“.

raumbergfahrten von Linz nach Regensburg waren leider immer noch sehr umfangreich und unterschritten den Quartalsdurchschnitt 1951 nur wenig.

Der Tankerverkehr von Wien nach Linz konnte weiter gesteigert werden, der Talverkehr blieb mit 612 t praktisch noch bedeutungslos.

Der Schiffsverkehr auf der Donau im I. Quartal 1952

	I. Quartal 1952	I. Quartal 1951=100	Quartalsdurchschnitt 1951=100
(DDSG und Comos)			
Talfahrt	316.374	149'2	134'8
davon Kohle.....	309.014	146'4	137'4
Sonstiges	7.360	732'3	75'7
Bergfahrt	61.897	245'4	116'1
davon Wien—Linz	35.532	487'7	203'4
Linz—Regensburg	26.365	147'2	74'2
Tal- und Bergfahrt	378.271	159'4	131'4
davon Wien an und ab.	36.144	496'1	122'9
Bergfahrt in % der Talfahrt	19'6	164'7	86'3

Außenhandel

Dazu statistische Übersichten 9.1 bis 9.6

Die leichte Depression, die sich seit Mitte vorigen Jahres im Außenhandel bemerkbar macht, dauert weiter an. Wohl stieg die *Ausfuhr* im März um 60 Mill. S auf 491 Mill. S, doch blieb diese Steigerung hinter dem saisonüblichen Ausmaß zurück. Der saisonbereinigte Ausfuhrindex sank von 619 im Jänner (1948 = 100) auf 579 im Februar und 518 im März, seit Jahresbeginn also um 16%. Das Volumen der MärzAusfuhr betrug 106 (1937 = 100) gegenüber 116 im März 1951.

Die Ausfuhrschwierigkeiten haben ihre Ursachen sowohl in der allgemeinen Baissestimmung auf den Weltmärkten als auch in den hohen Preisen vieler österreichischer Exportwaren. Eine entscheidende Rolle spielen jedoch auch die direkten Einfuhrhemmnisse.

Die Ausfuhr nach Westdeutschland ist nun nicht mehr so starken Restriktionen unterworfen wie im Vorjahr. Erstmals wurde im März mit 185 Mill. S der im November 1950 vor Aufhebung der Liberalisierungsmaßnahmen erzielte Rekordstand überschritten und damit ein neuer Höhepunkt erreicht. Die (abgesehen vom Zoll) ebenfalls wenig behinderte Ausfuhr in die Schweiz erzielte gleichfalls im März höhere Werte (64,2 Mill. S) als je zuvor. Auch nach Italien, das angesichts seiner starken Gläubigerposition in der EZU seine Liberalisierung ausdehnt, konnten die Exporte im März auf 110,2 Mill. S gesteigert und damit der Höhepunkt vom Dezember nahezu erreicht werden.

Dagegen sank die Ausfuhr nach Frankreich und England, wo die Einfuhrbeschränkungen verschärft wurden. Die Exporte nach Großbritannien gingen in

den Monaten Jänner bis März von 44·9 Mill. S auf 43·3 und 40·4 Mill. S zurück und waren im März die niedrigsten seit Februar 1951. Die Umschaltung einiger Transaktionen von Eisen gegen Kohle von Amerika auf England kann diesen Rückgang zunächst etwas aufhalten. Die Exporte nach Frankreich sanken im gleichen Zeitraum von 70·6 Mill. S auf 56·7 und 50·0 Mill. S. Im März waren sie die niedrigsten seit Oktober vorigen Jahres.

Besonders scharf gingen im März die Exporte nach den Vereinigten Staaten zurück. Mit 31·2 Mill. S waren sie niedriger als in irgendeinem Monat seit Juni 1950. Ausschlaggebend für diesen Rückgang war der Ausfall von Kalkammonsalpeterlieferungen¹⁾ sowie von Eisen- und Stahllieferungen.

Der Außenhandel mit Bulgarien, der seit über einem Jahr beinahe erlahmt war, zeigte im März zum ersten Male wieder eine leichte Belebung und erreichte einen Umsatz (Ein- und Ausfuhr) von 12·6 Mill. S.

Neben den Kalkammonsalpeterlieferungen gingen auch die Lieferungen von Fertigwarenhäusern von ihrem hohen Stand im Februar (19·1 Mill. S) zurück und sanken auf 9·8 Mill. S. Konjunkturell bedeutsamer ist die Preis- und Absatzkrise auf dem Papiermarkt. Die Ausfuhr von Papier und Pappe war im März mit 10.538 t (mengenmäßig) niedriger als in jedem Monat des Vorjahres. Gegenüber dem Februar bedeutet das einen 12^o/igen Rückgang der Ausfuhrmenge, während gleichzeitig der Ausfuhrwert um 10% (von 80·9 Mill. S auf 72·6 Mill. S) zurückging. Die Textilausfuhr konnte sich hingegen im März etwas erholen, bleibt aber immer noch weit hinter dem Vorjahr zurück. Die Eisen-, Stahl- und Holzausfuhr erreichte im März mengen- und wertmäßig ein hohes Niveau.

Die *Einfuhr* stieg im März um 46 Mill. S auf 1.387 Mill. S, war aber um 3 Mill. S niedriger als im Jänner. Die kommerzielle Einfuhr war im März mit 1.122 Mill. S höher als im Februar (um 66 Mill. S), die ERP-Einfuhr mit 265 Mill. S etwas niedriger (um 21 Mill. S).

Der Saison entsprechend stiegen die Lebensmittelsendungen im Rahmen des ERP. Im kommerziellen Verkehr nahmen sie trotz erhöhten Getreide- und Fleischzufuhren ab, besonders infolge verringerter Zucker-, Fisch- und Kaffeeseudungen. Die Entwicklung des Imports von Kaffee, Kakao und einigen anderen Waren läßt erkennen, daß die Aufhebung von

Devisenzuteilungen für sogenannte Agioträger, die nur mehr im Rahmen von Kopplungsgeschäften heringebracht werden können, eine rasche, einfuhrbeschränkende Wirkung ausübte. Die Einfuhr von Kaffee, Kakao und Tee, die bei den Kopplungsgeschäften eine wichtige Rolle spielen, ging von einem Monatsdurchschnitt von 26 Mill. S im Jahre 1951 auf 11·4 Mill. S im März zurück, d. i. der niedrigste Wert seit Mitte 1950.

Einfuhr von Kaffee, Kakao und Tee

Durchschnitt 1951	Mill. S
1952 Jänner	26·0
Februar	14·9
März	11·4

Die Einfuhr von Genußmitteln hat im März infolge großer Tabakbezüge im Werte von 57·9 Mill. S stark zugenommen. 48·9 Mill. S davon kamen aus Griechenland, das dadurch mit einem Gesamtimportwert von 53·9 Mill. S unter den Bezugsländern den siebenten Platz einnimmt und die Schweiz überflügelt hat.

Bei den sonstigen Importen fällt eine starke Zunahme der Rohstoffe und das anhaltend hohe Niveau der Brennstoffeinfuhren [die im März wieder stärker aus europäischen Bezugsländern erfolgten²⁾] auf. Die Halb- und Fertigwareneinfuhren — darunter auch Metalle und Maschinen — weisen hingegen leicht fallende Tendenz auf, die zu einem Teil auch auf Preissenkungen zurückzuführen ist.

Gesamteinfuhr und Einfuhr von Halb- und Fertigwaren

	Gesamteinfuhr	Mill. S	Halb- und Fertigwaren ¹⁾	in % der Gesamtiporte
1951 Sept.	1.057		443	42
Okt.	1.232		462	38
Nov.	1.271		484	38
Dez.	1.264		460	36
1952 Jänner	1.390		503	36
Feb.	1.341		492	37
März.	1.387		431	31

¹⁾ Chemische Erzeugnisse, Maschinen und Verkehrsmittel, sonstige Halb- und Fertigwaren.

Faßt man die Außenhandelsergebnisse des ersten Vierteljahres 1952 zusammen, so zeigt sich, daß Einfuhr und Ausfuhr wert- und gewichtsmäßig über dem Vorquartal und über dem I. Quartal 1951 lagen. Während es sich aber bei der Einfuhr — wie man aus einem Vergleich mit der Volumensentwicklung erkennen kann — um eine „echte“ Einfuhrsteigerung

²⁾ Der Anteil der ERP-Kohlen an der Gesamtkohlen- und Kokeinfuhr betrug (mengenmäßig) 37·1% im Jänner, 30·8% im Februar und 16·7% im März.

¹⁾ Dadurch ging die Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen von 66·3 Mill. S im Februar auf 51·7 Mill. S im März zurück.

handelt, entstand die Gewichtszunahme auf der Exportseite (um 9·4% gegenüber dem I. Quartal 1951) nur durch eine Umschichtung von Fertigwaren auf Rohstoffe und Halbwaren¹⁾ und die Wertzunahme (um 29·6%) durch die Preissteigerung.

¹⁾ Siehe Nr. 3 der Monatsberichte, Jg. 1952, S. 89.

Ein- und Ausfuhr

	Gesamteinfuhr		Kommerzielle Einfuhr		Ausfuhr	
	Menge in 1.000 t	Wert in Mill. S	Menge in 1.000 t	Wert in Mill. S	Menge in 1.000 t	Wert in Mill. S
I. Quartal 1951	2.174·6	3.162·0	1.993·6	2.590·8	980·7	2.065·8
IV. Quartal 1951	2.564·4	3.767·8	1.960·8	3.154·3	947·1	2.669·0
I. Quartal 1952	2.677·4	4.118·0	1.980·7	3.305·0	1.072·6	2.677·5

Zur Entwicklung des Kreditvolumens

Das Steigen des Preis- und Lohnniveaus in den letzten Jahren wurde durch eine beträchtliche Kreditexpansion finanziert. Es ist daher verständlich, daß die Wirtschaftspolitik besonders im Rahmen ihrer gegenwärtigen Stabilisierungsbemühungen versucht, die Bewegung des Kreditvolumens stärker zu beeinflussen. Dies geschah unter anderem durch mehrere Abkommen zwischen den Kreditbanken einerseits und der Nationalbank und dem Finanzministerium andererseits. Aber erst nach dem Zusatzabkommen vom 10. Oktober, das vor allem vorsieht, daß nur 70% des Einlagenzuwachses (Spar- und Scheckeinlagen) von den Kreditinstituten zur Erhöhung ihres Kreditvolumens verwendet werden dürfen, hat sich die Kreditexpansion deutlich verlangsamt, und zwar vorwiegend durch das Verhalten der dem Abkommen unterliegenden Banken (die Kredite der übrigen Institute haben sich dagegen etwas stärker erhöht).

Die Zurückhaltung der Banken in der Kreditgewährung war sicherlich von der Absicht bestimmt, die Stabilisierungspolitik der Regierung und Nationalbank zu unterstützen. Außerdem dürfte aber auch der Umschwung im „wirtschaftlichen Klima“, hervorgerufen durch den Rückgang der Weltmarktpreise Ende vorigen Jahres, die Banken zu einer vorsichtigen Kreditpolitik veranlaßt haben. Eine Bestätigung dieser Ansicht kann darin gesehen werden, daß die liquiden Mittel der Banken um rund 700 Mill. S größer sind, als nach dem erwähnten Zusatzabkommen notwendig wäre. Nur vereinzelt ist auch die Nachfrage nach Krediten z. B. von Seiten des Exports und des Handels zurückgegangen.

Die Kreditpolitik im Jahre 1951

Die immer stärker hervortretenden Nachteile des seit 1948 ständigen Preisauftriebs im Inland, der nicht zuletzt die Zahlungsbilanzkrise gegenüber der EPU¹⁾ im Frühjahr 1951 so ernst werden ließ, veranlaßte auch Österreich, die laufende Expansion der Inlandsnachfrage zu bremsen.

Im Rahmen der Stabilisierungsbemühungen verschärfte zunächst die Österreichische Nationalbank Anfang des Jahres 1951 vor allem die Wechselzensur. Bald jedoch zeigte sich, daß die Kreditinstitute (besonders infolge des hohen Bestandes an jederzeit rediskontierbaren Schatzscheinen) so liquid waren, daß sie die Kredite unabhängig von der Wechselzensur der Notenbank weiter ausdehnen konnten.

¹⁾ European Payment Union oder Europäische Zahlungsunion (EZU).

Ein zwischen der Nationalbank und den im Bankenverband²⁾ organisierten Kreditinstituten am 16. März 1951 abgeschlossenes Abkommen ging daher weiter und sah eine „qualitative Kreditkontrolle“ vor; in Zukunft sollten „nur noch wirtschaftlich gerechtfertigte Kredite“ gewährt werden. Nicht gerechtfertigt im Sinne des Abkommens waren z. B. Kredite, „die der Spekulation und der Warenhortung dienen“.

Dieses Abkommen wurde am 6. April 1951 durch ein zweites ergänzt, das zwischen Finanzministerium und Bankenverband³⁾ abgeschlossen wurde. Es sah vor, daß die beteiligten Institute liquide Mittel I. und II. Grades von zusammen 25% der Verbindlich-

²⁾ Verband österreichischer Banken und Bankiers.

³⁾ Die Abkommen vom 26. März und vom 6. April werden neuerdings meist als ein Abkommen — als das erste — bezeichnet.